

# ENSEMBLE



Das Magazin der  
Reformierten Kirchen  
Bern-Jura-Solothurn

*Le Magazine des  
Eglises réformées  
Berne-Jura-Soleure*

**Wirtschaft ist Care** – Für ein gutes Leben für alle

*L'économie, c'est le soin – Pour une belle vie pour tous*



## 4 DOSSIER WIRTSCHAFT IST CARE

- 4 Eine Wirtschaft für die Menschen  
*Une économie au service de l'humain*
- 10 Welche Aufgabe hat die Wirtschaft?  
*Quelle mission pour l'économie?*
- 16 Le soin, source de résilience  
*Die Fürsorge, eine Quelle der Kraft*
- 18 Mehr als nur Nachbarschaftshilfe
- 20 Un binôme souvent féminin

## 21 FOKUS

Aktuelles aus Bern-Jura-Solothurn  
**FOCUS** *Actualités de Berne-Jura-Soleure*

## 32 KREUZ UND QUER

Aus den Bezirken, Kirchgemeinden und dem Haus der Kirche  
**DE LONG EN LARGE** *Régions, paroisses et Maison de l'Eglise*

## 35 KURZ UND BÜNDIG

Kreisschreiben des Synodalrats  
**EN BREF** *Circulaire du Conseil synodal*

## 39 SCHAUFENSTER VITRINE

## IMPRESSUM

**ENSEMBLE** – Magazin für mitarbeitende, ehrenamtliche und engagierte Mitglieder der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Magazine pour les membres engagés, collaborateurs et bénévoles des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure – **Herausgeberin / Editeur:** Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Eglises réformées Berne-Jura-Soleure / Altenbergstrasse 66, Postfach / Case postale, 3000 Bern 22, ENSEMBLE@refbejus.ch (auch für Abobestellungen)

**Erscheinungsweise / Parution:** 10-mal pro Jahr / 10 fois par année – **Auflage / Tirage:** 8400 – **Nächste Ausgabe / Prochaine parution:** Ende Mai / fin mai

**Redaktion / Rédaction:** Olivier Schmid (verantwortlich / responsable), Nathalie Ogi, Daria Lehmann, Gerlind Martin, Karin Freiburghaus (Kreisschreiben), Kirchliche Bibliotheken (Schaufenster), Tony Marchand (Cartoon), Ueli Frutiger (Layout) – **Übersetzungen / Traductions:** André Carruzzo, Rolf Hubler, Nicolas Pache, Gabrielle Rivier, Nadya Rohrbach – **Korrektorat / Corrections:** Renate Kinzl – **Titelbild / Image de couverture:** Eine nachhaltige Wirtschaft hat nicht nur den Profit im Blick / Une économie durable ne vise pas uniquement le profit. Foto: iStock.com/patpitchaya

**Grafisches Konzept / Concept graphique:** Neidhart Grafik, Klösterlistutz 18, 3013 Bern – **Inhaltliches Konzept und Beratung / Concept du contenu et conseil:** hpe Kommunikation, Sustenweg 64, 3014 Bern – **Layout / Druck / Impression:** Jost Druck AG, Stationsstrasse 5, Postfach 102, 3626 Hünibach

# LIEBE LESERINNEN UND LESER

## CHÈRE LECTRICE, CHER LECTEUR

Das Coronavirus hält die Welt in Atem. Ob die «ausserordentliche Lage» in der Schweiz noch immer Bestand hat, wenn Sie dieses Magazin in den Händen halten, war bei Redaktionsschluss ungewiss. Klar ist hingegen: Krisenzeiten wie diese zeigen auf, was wirklich zählt. Während das öffentliche Leben zum Stillstand kommt, sportliche, kulturelle und kirchliche Veranstaltungen abgesagt und Schulen, Kinos und Restaurants geschlossen werden, erhalten Lebensmittelgeschäfte, Apotheken und Spitäler die Grundversorgung aufrecht. Die Menschen applaudieren auf ihren Balkonen dem Pflegepersonal. Sie hüten Nachbarskinder und erledigen für ältere Menschen den Einkauf. Auch Kirchgemeinden leisten Unterstützung: Auf [www.mobileboten.ch](http://www.mobileboten.ch) finden Sie Hilfe auf einen Klick.

Der Bund unterstützt derweil Betriebe und Selbstständige mit Milliarden von Franken. Und die Banken sprechen zinslose Überbrückungskredite. Doch warum wird Solidarität nur in Krisenzeiten derart grossgeschrieben? Warum orientiert sich die Wirtschaft nicht an Fürsorge und Nachhaltigkeit, sondern an Wachstum und Gewinn? Angesichts wiederkehrender Wirtschaftskrisen, des Klimawandels und zunehmender sozialer Ungleichheit ist ein Paradigmenwechsel nötig: Wir brauchen eine Wirtschaft, die unsere grundlegenden Bedürfnisse stillt – für ein gutes Leben für alle. Mehr dazu im Dossier «Wirtschaft ist Care».

Solidarität ist auch mit den Geflüchteten an Europas Grenzen gefragt – dringender denn je, wie die Beiträge in diesem Heft zeigen. Angesichts der europäischen Abschottungspolitik, die das Recht auf faire Asylverfahren mit den Füßen tritt, und angesichts des Massensterbens auf dem Mittelmeer werden die Rufe nach internationaler Solidarität immer lauter. Zwar blieben die überfüllten Flüchtlingscamps an Europas Grenzen bis Redaktionsschluss vom Coronavirus verschont. Doch anders als Menschen kennen Viren keine Grenzen.

**F** Le coronavirus tient le monde en haleine. Au moment de mettre sous presse, il n'était pas certain que cette situation extraordinaire perdure en Suisse jusqu'à ce que vous teniez ce magazine entre vos mains. Mais des périodes comme celle-ci nous révèlent ce qui importe vraiment. Lorsque la vie publique s'arrête, que les manifestations sportives, culturelles et religieuses sont annulées et que les écoles, les cinémas, les restaurants ferment, les épiceries, les pharmacies et les hôpitaux maintiennent les services de base. Les gens applaudissent le personnel soignant, s'occupent des enfants des voisins et font les courses pour les personnes âgées. Les paroisses font aussi leur part avec un site d'entraide: [www.mobileboten.ch/fr](http://www.mobileboten.ch/fr)

Pendant ce temps, le gouvernement soutient les entreprises et les indépendants à hauteur de milliards de francs. Les banques proposent des prêts-relais sans intérêt. On peut se demander pourquoi la solidarité ne se manifeste qu'en temps de crise? Pourquoi l'économie n'est pas axée sur le bien-être et la durabilité, mais sur la croissance et le profit? Compte tenu des crises économiques récurrentes, du changement climatique et des inégalités sociales croissantes, un changement de paradigme est nécessaire: nous avons besoin d'une économie qui réponde à nos besoins fondamentaux, comme le montre le dossier «L'économie c'est prendre soin».

La solidarité est également plus que jamais nécessaire avec les réfugiés, comme le montre ce numéro. Face à la politique isolationniste de l'Europe qui foule au pied le droit à des procédures d'asile équitables, et face aux morts en masse en Méditerranée, les appels à la solidarité internationale se font de plus en plus pressants. Il est vrai que jusqu'ici, les camps de réfugiés surpeuplés aux frontières de l'Europe ont été épargnés par le coronavirus. Mais contrairement aux humains, les virus ne connaissent pas de frontières.



*Wir wünschen Ihnen eine solidarische Lektüre!  
Nous vous souhaitons une lecture solidaire!*

Olivier Schmid, verantwortlicher Redaktor /  
rédacteur responsable

# EINE WIRTSCHAFT FÜR DIE MENSCHEN

ANNÄHERUNGEN AN EIN «GUTES LEBEN FÜR ALLE»

UNE **ÉCONOMIE** AU SERVICE DE **L'HUMAIN**

COMMENT SE RAPPROCHER D'UNE «VIE BONNE POUR TOUS LES HUMAINS»?

**Unser heutiges Wirtschaftsverständnis dreht sich vor allem um eines: den Markt. Doch eine Wirtschaft für die Menschen und die Natur ist weit mehr. Ein Essay aus transformationsökonomischer Perspektive.**

---

Von Jürg Minsch\*

---

Der Wirtschaftshistoriker Karl Polanyi nannte in «The Great Transformation» vier sich gegenseitig verstärkende Ursachen für die erste industrielle Revolution: Der wissenschaftliche Fortschritt, der ungeahnte technische Möglichkeiten mit sich brachte, eine entstehende Unternehmerschaft, die diese gewinnbringend nutzte, sowie sich ausdifferenzierende Märkte und sich formierende demokratische Rechtsstaaten, die diese Entwicklungen beschleunigten und absicherten. Eine Dynamik, die bis heute wirkt.

## **Im Kraftfeld des Marktes**

Im Zentrum dieser gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung steht der Markt. Oder in einem Bild gesprochen: So wie das Kraftfeld eines mächtigen Himmelskörpers die Bahnen anderer Planeten beeinflusst, verschiebt der Markt die Bedeutung zentraler Begriffe der Gesellschaft – und reduziert facettenreiche, vieldimensionale Ideen auf wenige Funktionen: Der «Mensch» wird auf seine Funktion als Arbeitskraft und Konsument reduziert, die «Natur» zur blossen Ressource in einer eindimensionalen Verwertungslogik degradiert.

Natürlich gibt es auch Versuche, den Menschen und der Natur wieder gerechter zu werden. Doch die Anstrengungen der Umwelt- und Sozialpolitik, der Entwicklungszusammenarbeit oder auch zivil-

gesellschaftlicher Initiativen sind gegen die Schwerkraft des Marktes nur bedingt erfolgreich. Was genau hält das wirtschaftspolitische Denken und Handeln in seinen heutigen Bahnen fest? Die Beschäftigung mit einem dritten Begriff – dem «Wert» – bietet interessante Einsichten.

## **Ein eindimensionaler Wertbegriff**

Die Wertfrage war einst eine der zentralen Fragen der Wirtschaftswissenschaften und befeuerte leidenschaftliche Diskussionen. Doch im Zeichen des sogenannten selbstregulierenden Marktes stellt sich diese Frage nicht mehr. Der vielschichtige Begriff des «Wertes» wird mit dem Marktpreis gleichgesetzt und der gesellschaftliche Wohlstand auf das Sozialprodukt reduziert. Damit ist jeder tiefergehenden Frage nach dem Sinn und Wert eines Produktes oder des wirtschaftlichen Wachstums die Legitimation entzogen. Geradezu ungenügend wäre es etwa zu fragen, ob all die Güter, die in den letzten Jahren auf den Markt kamen, es wirklich wert waren, produziert zu werden: Welchen Nutzen stiften sie? Und für wen?

Im dominierenden Wirtschaftsverständnis findet Wertschöpfung nur auf dem Markt statt. Tätigkeiten in anderen gesellschaftlichen Bereichen, etwa nachbarschaftliche Kooperationen oder Dienstleistungen der öffentlichen Hand, geraten aus dem Blick oder gelten gar als unproduktiv. Oder sie werden als selbstverständlich vorausgesetzt, etwa das Rechtswesen oder das Bildungssystem. Das Zentrum der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung – der Markt – erscheint als die Quelle der Wertschöpfung.

## **Eine veraltete Doktrin**

Der eindimensionale Wertbegriff bestimmt auch die Wirtschaftspolitik. Mit dem Ziel, durch die Vermehrung der vermarkteten Güter die Wirtschaft zum Florieren zu bringen, wird eine «Politik der billigen Zentralressourcen» verfolgt. Diese Doktrin

---

\* Jürg Minsch ist Ökonom und Lehrbeauftragter für Ökologische Ökonomie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)

kam in den 1950er-Jahren auf – genau zu dem Zeitpunkt, als die Wertedebatte zu versiegen begann – und gilt heute noch immer. Doch galt es damals, die Mangelwirtschaft in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg zu überwinden und das Wohlstandsversprechen der Moderne einzulösen, fördert diese Doktrin heute eine Wirtschaft, die den Zielen für nachhaltige Entwicklung entgegensteht. Der Internationale Währungsfonds beziffert beispielsweise die Unterstützung der fossilen Energieträger 2013 weltweit auf rund 1900 Milliarden Dollar: eine kraftvolle Politik zur Beschleunigung des Klimawandels – und ein Vielfaches der Mittel, welche die OECD-Staaten für Entwicklungszusammenarbeit einsetzen. Hinzu kommen wirkungsvolle Importbeschränkungen und Exportförderungen zulasten der Entwicklungschancen der Länder des globalen Südens.

Die Reduzierung des Wertbegriffs auf den Preis ist in Anlehnung an Karl Polanyi mit drei Arten von «Entfernungen» verbunden. Erstens mit einer Entfernung vom Menschen: Die vom globalen Norden designte asymmetrische Welthandelsordnung schnürt die Entwicklungsmöglichkeiten des globalen Südens ein; dies ist letztlich eine Relativierung der Idee der Menschenrechte, zu deren Fürsprecher wir uns gerne aufspielen. Kein Wunder, dass Marktwirtschaft und auch Demokratie

an Leuchtkraft verlieren. Der reduzierte Wertbegriff ist zweitens mit einer Entfernung von der Natur verbunden: Die künstliche Verbilligung natürlicher Ressourcen bedeutet per se Geringschätzung derselben. Signalisiert wird: Achtsamkeit, Sorgfalt, Sparsamkeit und intelligenter Umgang sind fehl am Platz. Und drittens resultiert aus der Fokussierung auf den Markt als alleinige Quelle der Wertschöpfung eine Entfernung von der Idee von Gesellschaft als insgesamt wertschöpfendes System.

### Abkehr und Rückbesinnung

Das Kraftfeld des Marktes ist jedoch keine Naturkonstante. Der Markt ist als «gesellschaftliche Veranstaltung» gestaltbar. Die Ökonomie muss sich wieder die Wertfrage stellen. Und sich fragen, was sie beitragen kann zu einer «zivilisierten» Wirtschaft, die sich nicht primär am Markt orientiert, sondern an den Menschen und einem Leben im Einklang mit der Natur.

Der Weg dazu führt über die Reintegration von Verantwortung und Haftung. Einst zentrale Pfeiler der Marktwirtschaft, sind sie mit der Globalisierung der Waren- und Finanzwelt in Vergessenheit geraten. Ein erster Schritt in Richtung eines funktionierenden Systems, in dem die Preise die ökologischen und sozialen Knappheiten möglichst

*Im Bann des Aktienkurses: Nur der Marktpreis zählt.*

*Sous le charme du cours de l'action: seul le prix du marché compte.*





Brauchen wir  
das alles?  
Welchen Nutzen  
stiften sie?  
Für wen?

Avons-nous  
besoin de tout  
cela? Quels sont  
les avantages?  
Pour qui?

gut wiedergeben, ist die Abkehr von der Politik der billigen Zentralressourcen. Sie ist ein wirkungsmächtiger Treiber einer ökologisch und sozial falschen Entwicklungsrichtung, die sich über viele Jahrzehnte hinweg beinahe unbemerkt herausgebildet hat und ein wirtschaftspolitisches «Gewürz» ist, das in Form von Subventionen oder Steuerbefreiungen in die verschiedensten Bereiche der Politik gestreut wird. Dazu gehören auch militärische Interventionen im Dienste eines gesicherten Ressourcenzugangs. Die heutige Abhängigkeit von billigen Ressourcen ist für die Natur ebenso gefährlich wie für den Menschen und die Wirtschaft selbst.

Die Abkehr von künstlicher Verbilligung allein garantiert jedoch noch keinen korrekten Preis. Unverzichtbar dafür bleibt der Einsatz geeigneter Instrumente in der Klima-, Energie- und Verkehrspolitik. Diese Forderung ist natürlich nicht originell, aber leider aktueller denn je. In vierzig Jahren Umweltpolitik gelang es der Weltgemeinschaft nicht, auch nur einen einzigen existenziellen ökologischen Belastungstrend zu brechen. Und es kommen dauernd neue hinzu.

### Resonanz und Care

Durch den im modernen Geld- und Kreditsystem angelegten systemischen Wachstumszwang scheint aber jede Motivation zu einer Ökologisierung der Wirtschaft zu verfliegen. Dabei sind es vor allem die auf politische Entscheide zurückzuführenden Wachstumsursachen, die ins Gewicht fallen und hinterfragt werden sollten. Von der Politik der billigen Zentralressourcen war schon die Rede. Hinzu kommt eine ganze Reihe von gesellschaftlichen Dienstleistungen, die rund ums Wachstum aufgebaut sind und von ihm abhängen, allen voran das Sozialversicherungssystem: ur-

sprünglich gut gemeint, heute jedoch grundlegend zu überdenken. Und Wachstum war – gerade in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg – lange ein wichtiges Mittel zur Befriedung von Gesellschaften. Doch diese Funktion erodiert angesichts zunehmender Ungleichheiten.

Ein «gutes Leben für alle» verlangt jedoch mehr als nur Reformen am marktwirtschaftlichen Setting und neue Formen des Wirtschaftens. Es nimmt vielmehr sämtliche gesellschaftlichen Bereiche in den Blick. Sie alle können als Orte der Wertschöpfung – und Sinnstiftung – verstanden werden: Nachbarschaft, Quartier, Schule, Kirchgemeinde, «Transition Town» und vieles mehr. Das, was ein gelingendes Leben ausmacht, kann nur zu einem geringen Teil von der Wirtschaft – im herkömmlichen Sinne verstanden – gewährleistet werden.

Doch was macht ein gutes Leben aus? Zwei Leitideen scheinen mir diesbezüglich vielversprechend: Resonanz und Care. Anders als bei Marktbeziehungen, wo sich Güter oder warenförmige Dienstleistungen zwischen die Menschen schieben, zählt in der «Care Economy» die direkte persönliche Beziehung. In den Wirtschaftswissenschaften ist die «Care Economy» inzwischen denn auch eine gut vernehmbare Stimme.

*Eine ausführlichere Fassung des Essays kann beim Autor bestellt werden: [xmns@zhaw.ch](mailto:xmns@zhaw.ch)*

### Literatur:

*Hartmut Rosa (2019): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Suhrkamp, Berlin.*

*Uwe Schneidewind (2018): Die Grosse Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels. Fischer, Frankfurt am Main.*

**F** Aujourd'hui, notre compréhension de l'économie tourne surtout autour du marché. Pourtant, une économie au service de l'humain et de la nature va bien au-delà du marché. C'est ce que défend Jürg Minsch, partisan d'une économie de la transformation, dans son dernier essai.

Par Jürg Minsch\*

Dans La Grande Transformation, l'historien de l'économie Karl Polanyi s'interroge sur les causes de la première révolution industrielle et en identifie quatre, qui se renforcent mutuellement: le progrès scientifique débouchant sur des possibilités techniques insoupçonnées, exploitées par un entrepreneuriat naissant voulant créer du profit, évolution que les marchés et les démocraties

de consommateur; la «nature», quant à elle, est rabaissée au rang de simple ressource dans une logique d'exploitation univoque.

Bien sûr qu'il existe aussi des tentatives pour retrouver un rapport juste à l'humain et à la nature. Cependant, face à la force de gravité exercée par le marché, les efforts déployés – politiques environnementales et sociales, coopération au développement et initiatives citoyennes – semblent couronnés d'un bien piètre succès. Qu'est-ce qui maintient la pensée et l'agir économiques sur orbite? Un troisième concept, celui de «valeur», fournit un éclairage intéressant.

### Une notion de valeur unidimensionnelle

La question de la valeur eut son heure de gloire: les sciences économiques la plaçaient alors au centre et elle suscitait des débats enflammés. A l'heure de l'autorégulation du marché, elle ne se



émérgentes de l'époque accélérèrent et stabilisèrent. C'est toujours cette dynamique qui est à l'œuvre aujourd'hui.

### Dans le champ de force du marché

Au centre de ce modèle de développement économique et social se trouve le marché. Pour le dire de manière imagée, de même que le champ de force d'un puissant corps céleste influence les orbites d'autres planètes, le marché déplace la signification de certains concepts clés de la société, réduisant le prisme de ces idées multidimensionnelles à quelques fonctions restreintes: l'«humain» est réduit à sa fonction de force de travail et

pose plus. Le concept complexe de «valeur» est assimilé à la notion de prix du marché et la prospérité de la société est réduite au produit national, de sorte que toutes les questions plus profondes relatives au sens et à la valeur d'un produit ou de la croissance économique sont totalement délégitimées. Il semblerait par exemple tout à fait inconvenant de se demander, au sujet du réel intérêt d'avoir produit tous les biens qui ont inondé le marché ces dernières années: Qu'ont-ils apporté à qui?

Selon la conception dominante de l'économie, la création de valeur ne peut se produire que sur le marché. L'activité d'autres secteurs, telles que la coopération de proximité ou les prestations de services publics, n'est pas prise en compte, est considérée comme improductive, ou au contraire

*Dans le champ de force du marché: le prix détermine la valeur.*

*Im Kraftfeld des Marktes: Der Preis bestimmt den Wert.*

\* Jürg Minsch est économiste et chargé d'enseignement en économie écologique à la Haute école des sciences appliquées de Zurich (ZHAW)

comme un dû – pensons au système juridique ou éducatif. C'est le marché, en tant que centre névralgique du développement économique et social, qui est perçu comme la source de la création de valeur.

### Une doctrine désuète

La notion de valeur unidimensionnelle détermine également la politique économique. Si le but consiste à faire prospérer l'économie en accroissant le nombre de biens commercialisables, alors on mène une «politique des ressources centrales bon marché». Cette doctrine, née dans les années 1950, précisément au moment où le débat sur la valeur commençait à faiblir, reste d'actualité. Cependant, alors qu'à la fin de la Seconde Guerre mondiale, le but était de sortir d'une économie du manque et d'accomplir la promesse de prospérité des temps modernes, cette doctrine promet désormais une économie qui va à l'encontre des objectifs du développement durable. Le Fonds monétaire international (FMI), par exemple, estime à plus ou moins 1900 milliards de dollars le coût du soutien aux énergies fossiles en 2013 dans le monde, ce qui illustre la force politique d'accélération du changement climatique, les moyens mis en œuvre étant par ailleurs plusieurs fois supérieure aux engagements pris par l'OCDE en faveur de la coopération au développement. A cela s'ajoutent des restrictions à l'importation et des subventions à l'exportation efficaces, qui pèsent sur les possibilités de développement des pays du Sud.

*Auf engstem Raum zusammengepfercht – und doch völlig isoliert. Was macht ein gutes Leben aus? Entassés dans de petits espaces – et pourtant complètement isolés. Qu'est-ce qui rend la vie belle?*

Karl Polanyi met en lien le fait de réduire la valeur au prix avec trois types d'«éloignements». Premièrement, on s'éloigne de l'être humain: l'ordre commercial mondial asymétrique conçu par le Nord restreint les possibilités de développement du Sud; au fond, c'est une manière de relativiser la notion de droits humains, dont nous nous faisons pourtant volontiers les défenseurs. Ce n'est pas surprenant que l'économie de marché, et aussi la démocratie, perdent de leur éclat. Deuxièmement, on s'éloigne de la nature: la réduction artificielle du prix des ressources naturelles constitue en soi une forme de mépris. Le signal est le suivant: prudence, rigueur, parcimonie, et utilisation intelligente des ressources ne sont pas de mise. Troisièmement, la focalisation sur le marché en tant que source unique de création de valeur éloigne du principe d'une société considérée comme système global de création de valeur.

### Renoncement et retour en arrière

Cependant, le champ de force du marché n'est pas une constante naturelle. Le marché peut être conçu comme une «manifestation sociale». L'économie doit se poser une nouvelle fois la question de la valeur et se demander en quoi elle peut contribuer à une économie «civilisée», qui ne se concentre pas en premier sur le marché, mais sur l'humain et sur une vie en harmonie avec la nature.

Pour aller dans ce sens, il faut passer par la réintégration de la responsabilité et de l'imputabilité, qui furent toutes deux un jour des piliers de

l'économie de marché et qui sont tombées dans l'oubli avec la globalisation du monde des marchandises et de la finance. Renoncer à la politique des ressources centrales bon marché constitue un premier pas en direction d'un système fonctionnel, c'est-à-dire d'un système au sein duquel les prix reflètent au mieux la rareté au niveau écologique et social. Une telle politique est comparable à un pilote puissant allant dans la fausse direction écologique et sociale: pendant de nombreuses décennies, on a suivi cette voie presque sans s'en rendre compte, comme on aurait assaisonné l'économie d'une «épice», sous forme de subventions ou d'exonérations fiscales dans les différents





© Keystone/dapd/David Hecker

domaines de la politique. On peut également mettre dans le lot les interventions militaires au service d'un accès sécurisé aux ressources. La dépendance actuelle à l'égard des ressources bon marché est aussi dangereuse pour la nature que pour les humains et l'économie elle-même.

Cependant, renoncer à la réduction artificielle des prix ne garantit toujours pas que le prix pratiqué soit correct. Pour parvenir au prix correct, il est indispensable de recourir aux instruments appropriés en matière de politique climatique, énergétique et des transports. Certes, cette exigence ne remonte pas aux origines, mais malheureusement elle est plus actuelle que jamais. En quarante ans de politique climatique, la communauté internationale n'a pas réussi à enrayer une seule des tendances écologiques néfastes et nuisibles à la vie. Et ces tendances ne cessent de s'amplifier.

### Résonance et soin

Pourtant, en raison de la contrainte systémique à la croissance inhérente au système moderne de la monnaie et du crédit, toute bonne intention de verdir l'économie semble s'envoler. Il faudrait avant tout interroger les causes de la croissance imputables aux décisions politiques. Il a déjà été question de la politique des ressources centrales bon marché. A cette politique s'ajoutent une série de prestations de services sociaux, qui reposent sur la croissance et en dépendent, comme le système de sécurité sociale: bien pensé à l'origine, il doit être totalement revu. La croissance, surtout

en Europe après la Seconde Guerre mondiale, a longtemps constitué un moyen important de pacification des sociétés. Néanmoins, face aux inégalités croissantes, cette fonction s'érode.

Toutefois, une «vie bonne pour tous» réclame bien plus que de simples réformes au sein de l'économie de marché et exige de nouveaux modes d'activité économique. Une vie bonne pour tous prend en compte les multiples facettes de la société, qui peuvent être comprises comme des lieux créateurs de valeur et de sens: voisinage, quartier, école, paroisse, «ville en transition», etc. Tout ce qui concourt à une vie réussie ne peut être garanti que dans une moindre mesure par l'économie, au sens classique du terme.

Quels sont les ingrédients d'une vie bonne? Deux notions clés me semblent très prometteuses: la résonance et le soin. Contrairement aux rapports qui règnent sur le marché, où des biens et des prestations de service sous forme de marchandises sont échangés entre les personnes, c'est la relation interpersonnelle immédiate qui compte dans la «care economy». D'ailleurs, dans les sciences économiques, la voix de cette «care economy» est devenue tout à fait audible.

*La «politique des ressources principales bon marché» favorise une économie qui va à l'encontre des objectifs du développement durable.*

*Die «Politik der billigen Zentralressourcen» fördert eine Wirtschaft, die den Zielen für nachhaltige Entwicklung entgegensteht.*

# WELCHE AUFGABE HAT DIE WIRTSCHAFT?

ZWEI ÖKONOMINNEN - ZWEI ANTWORTEN

## QUELLE MISSION POUR L'ÉCONOMIE?

DEUX ÉCONOMISTES, DEUX RÉPONSES

**«Wir brauchen eine Wirtschaft, die menschliche Bedürfnisse befriedigt», sagt Samira Marti, Nationalrätin und Vizepräsidentin der SP Baselland. «Ein Unternehmen muss gewinnorientiert arbeiten», sagt Franziska Hügli, Vizepräsidentin der FDP Kanton Bern. Ein Streitgespräch.**

---

Von Mathias Tanner\*

---

*Laut dem Konzept «Wirtschaft ist Care» soll die Wirtschaft die menschlichen Grundbedürfnisse befriedigen. Dazu gehören frische Luft, sauberes Wasser, Nahrung, Kleidung und Sicherheit, aber auch medizinische Versorgung, Zuwendung und Beschäftigung. Gelingt das der Wirtschaft?*

Marti: Nein. Die heutige Wirtschaftsweise funktioniert lediglich über Preismechanismen und Eigentumsverhältnisse. Dabei geht es nicht darum, was die Menschen zum Leben brauchen, sondern welche Investitionen möglichst viel Gewinn bringen. Ein gutes Beispiel ist die Rüstungsindustrie: Während der Eskalation zwischen den USA und dem Iran Anfang Jahr machten die Investoren dank der steigenden Aktienkurse der Rüstungsunternehmen Millionengewinne – übrigens auch die Schweizerische Nationalbank. Obwohl kriegerische Auseinandersetzungen den menschlichen Grundbedürfnissen fundamental widersprechen.

Hügli: Ja, absolut. Wirtschaft ist, wenn die Menschen, egal ob in einem privaten Unternehmen oder beim Staat, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen Produkte und Dienstleistungen herstellen, die einem Bedürfnis entsprechen. Indem die Menschen diese Bedürfnisse nachfragen, entstehen ein Angebot und ein Markt. Das Schmiermittel für diesen Markt ist Geld. Damit können die Menschen ihre Grundbedürfnisse befriedigen.

\* Mitarbeiter Bereich OeME-Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn

*Was ist die Aufgabe der Wirtschaft? Geht es um die Befriedigung der Grundbedürfnisse oder um Profitmaximierung?*

Marti: Dazu braucht es erst einmal eine Begriffsklärung. Wirtschaft und Unternehmen werden oft gleichgesetzt. Die Wirtschaft sind aber wir alle, auch Arbeitnehmer und Konsumentinnen. Wir alle brauchen eine Wirtschaftsweise, die menschliche Bedürfnisse befriedigt. Laut einer neuen Studie der Bertelsmann-Stiftung besetzt die Schweiz den Spitzenplatz, wenn es darum geht, andere Länder von einer nachhaltigen Entwicklung abzuhalten. Schuld daran ist vor allem unsere Finanz- und Wirtschaftspolitik. Wir nehmen Ländern im globalen Süden Steuersubstrat weg, das dort für eine gute Gesundheitsversorgung, öffentliche Güter oder wirksamen Klimaschutz dringend gebraucht würde.



Samira Marti:

**«Jede sinnhafte Arbeit soll bezahlt werden.»**

Hügli: Beim «Wirtschaften» an sich geht es primär darum, in einem funktionierenden System Angebote bereitzustellen, die zur Bedürfnisbefriedigung nachgefragt werden. Das können existenzielle Bedürfnisse wie Nahrung oder ein Dach über dem Kopf sein. Aber in einer entwickelten, von Wohlstand geprägten und nach Selbstverwirklichung strebenden Gesellschaft kann ein Bedürfnis auch ein teures Auto oder eine Ferienwohnung sein. Ein Unternehmen muss unbedingt gewinnorientiert arbeiten. Wenn am Ende kein Gewinn übrigbleibt, kann sich ein Unternehmen nicht weiterentwickeln – und auch keine Arbeitsplätze schaffen. Ohne Gewinn kann ein Unternehmen auch die Kapitalgeber nicht entschädigen, ohne die ein Unternehmen nicht wirtschaften kann.

*Einige Arbeitsleistungen werden schlecht oder gar nicht entschädigt, etwa in der Landwirtschaft, aber auch die Betreuung von Kindern und Älteren oder die Hausarbeit. Warum ist das so?*

Marti: Weil wir heute den Wert der Arbeit über ihre finanzielle Profitabilität definieren. Reproduktive Tätigkeiten wie Care-Arbeit schneiden in dieser Logik schlecht ab – trotz ihrem gesellschaftlichen Wert. Die Coronakrise zeigt uns in aller Deutlichkeit, welche Arbeiten sogenannten «systemrelevant» sind: Es sind die Krankenpfleger, die Altenpflegerinnen und das Verkaufspersonal, die dafür sorgen, dass wir diese Krise überstehen. Diese Berufe werden grossmehrheitlich von Frauen ausgeübt und viel zu schlecht bezahlt. Sobald wir die Coronakrise überstanden haben, müssen wir daraus die Lehren ziehen und ihnen mehr Anerkennung zollen: Ihre Löhne müssen erhöht, ihre Arbeitsbedingungen verbessert werden.

Hügli: Der Wert eines Angebots wird durch die Nachfrage bestimmt. Darüber hinaus definiert jede Gesellschaft auch entlang ihres Wertesystems und ihres Entwicklungsstadiums den Wert eines Produkts oder einer Dienstleistung. Diese verlangen je nach Wert auch eine entsprechende Qualifikation der Menschen, deren Leistung ihren Preis hat. Und so gibt es ganz viele Berufsgruppen, die etwas anbieten, mit dem wir unsere Grundbedürfnisse decken können und die gleichwohl in der Lohnskala nicht weit oben sind. Allerdings gibt es viele Berufsgattungen, die ebenfalls sehr direkt die Grundbedürfnisse decken und gut entschädigt werden: etwa Ärzte, Ingenieure, Psychologinnen oder Pensionskassenangestellte.

*Welche Arbeiten sollen bezahlt werden?*

Marti: Jede sinnhafte Arbeit soll bezahlt werden.

Hügli: Das bestimmt wiederum das Werteverständnis einer Gesellschaft und die Verfügbarkeit jener, die eine nachgefragte Arbeitsleistung in



Franziska Hügli:

## «Sinnstiftende unentgeltliche Arbeit macht glücklich.»

einer gewünschten Qualität erbringen. Es ist für mich selbstverständlich, dass Arbeiten, denen die Gesellschaft einen Preis gibt, auch fair entschädigt werden. Aber ich finde es ebenso selbstverständlich, dass jedes Individuum in einer Gesellschaft ehrenamtliche Tätigkeiten übernimmt. Sie sind unendlich wertvoll, auch wenn sie nicht entlohnt werden. Dennoch sind jene, die sie ausführen, glücklich, weil sie einen sinnstiftenden Beitrag zu einem grösseren Ganzen leisten.

*Welche alternativen Formen der Anerkennung und Entschädigung von unbezahlter (Care-)Arbeit könnten etabliert werden?*

Marti: Heute übernehmen Frauen den allergrössten Teil dieser Arbeit. Dafür verzichten sie auf Einkommen. Die Folgen sind tiefere Löhne und Renten und weniger Zeit und Anerkennung. Nur mit einer radikalen Reduktion der Erwerbsarbeitszeit wird eine Umverteilung der Care-Arbeit hin zu den Männern möglich sein. Einige negative Folgen der unbezahlten Care-Arbeit würden damit erheblich reduziert. Aber am Schluss müssen wir uns fragen, welche Rolle Care-Arbeit in unserer Gesellschaft einnehmen soll. Für mich ist klar: eine zentrale.

Hügli: Aus der Forschung wissen wir, dass sinnstiftende unentgeltliche Arbeit glücklich macht. Und wir wissen auch, dass deren Bezahlung das Glücksgefühl und die Motivation für diese Tätigkeit schmälert, weil dann die ökonomischen Vergleichsmaßstäbe gelten. In der Coronakrise helfen

ganz viele junge Leute den älteren beim Einkaufen. Und sie machen es gerne. Ihr Lohn ist die Dankbarkeit dieser Menschen. Diese eigenverantwortliche Motivation hilft uns in vielen Bereichen des Lebens, in denen wir tausend kleine und manchmal auch grössere Dinge unentgeltlich tun, den Lohn nicht in Geld, sondern in Wertschätzung, Anerkennung und Dankbarkeit zu suchen und zu finden.

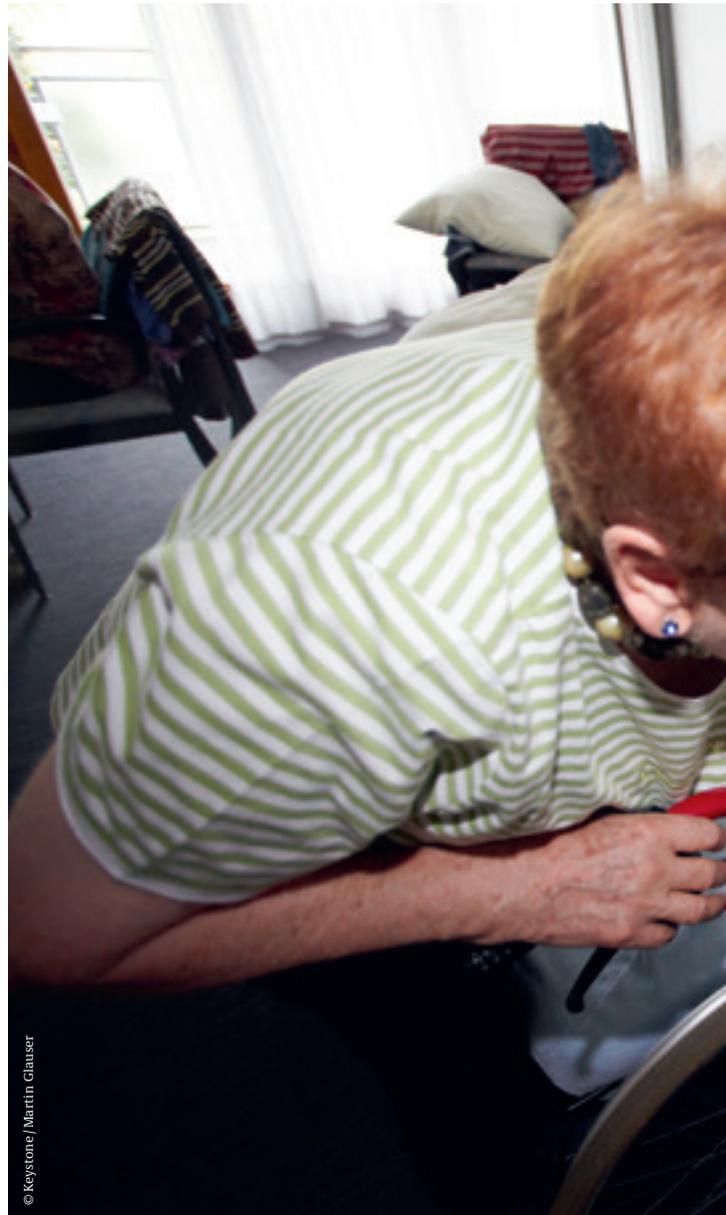
*Das Konzept «Wirtschaft ist Care» fordert auch einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen. Wie schätzen Sie die Lage ein?*

Marti: Die Klimakrise deckt das totale Versagen des real existierenden Kapitalismus auf. Wir wissen seit fünfzig Jahren, dass unendliches Wachstum und das Erdölzeitalter existenzielle Probleme mit sich bringen werden. Doch geändert hat sich nichts. Das ist kein Zufall. Von den zehn grössten Unternehmen der Welt sind deren sechs fossile Energiekonzerne, dazu kommen zwei Autohersteller. Sie sind es, die «unsere Zivilisation opfern, damit eine kleine Gruppe Menschen extrem viel Geld verdienen kann», wie es Greta Thunberg treffend formulierte. Solange wenige reiche Menschen ihren politischen und wirtschaftlichen Einfluss absichern, wird sich daran nichts grundlegend ändern.

Hügli: Wirtschaften an sich bedeutet ja, mit meist knappen Ressourcen eine von der Gesellschaft nachgefragte Arbeitsleistung zu erzielen. Eine funktionierende Wirtschaft wird sich darum immer nach Alternativen umsehen, wenn eine Ressource knapp wird. Wir sehen das zum Beispiel bei der Mobilität. Weil fossile Brennstoffe zur Neige gehen, boomen die Elektroautos. Aber dahinter steckt ein immenser Forschungsaufwand der Autohersteller und Zulieferer. Diesen Aufwand müssen sich die Unternehmen leisten können. Und die Bevölkerung muss es sich leisten können, ein funktionierendes Dieselauto durch ein Elektroauto zu ersetzen. Deshalb ist das beste Rezept für die nötige Transformation hin zu einem nachhaltigeren Umgang mit natürlichen Ressourcen eine funktionierende Wirtschaft.

*Welche konkreten Massnahmen schlagen Sie vor?*

Marti: Wir müssen als Erstes den Schweizer Finanzplatz zurückbinden. Es braucht ein Verbot von Investitionen in fossile Rohstoffe, Lenkungsabgaben auf Kapitaleinkommen, eine grüne staatliche Investitionsbank, die zinsfreie Kredite für Projekte zur Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen vergibt, kurz: Wir müssen die gesellschaftliche Investitionsfunktion zurückerobern, damit wir wieder als Gesellschaft darüber entscheiden, wofür das Kapital gebraucht werden soll, und nicht nur eine kleine Gruppe von Reichen.



© Keystone/Martin Glauser

Hügli: Selbstverständlich soll die Politik diesen Prozess begleiten. Indem sie alles daran setzt, die Forschung voranzutreiben und auch den Unternehmen ermöglicht, in ihre Weiterentwicklung zu investieren. Sie kann beispielsweise steuerliche Anreize schaffen, um diesen Prozess hin zu einem nachhaltigeren Umgang mit Ressourcen voranzutreiben. Und sie darf auch da und dort für die grossen Sünder mit gewissen Abgaben einen negativen Anreiz schaffen. Die grösste Aufgabe haben aber wir als Zivilgesellschaft. Jeder einzelne von uns kann der Umwelt Sorge tragen, das Thema im Freundeskreis ansprechen, Ideen von anderen aufgreifen. Das erzielt eine viel nachhaltigere Wirkung als irgendwelche Verbote oder Vorschriften. Weil wir dann eigenverantwortlich und aus Überzeugung handeln und nicht, weil es uns jemand vorschreibt.

[www.wirtschaft-ist-care.org](http://www.wirtschaft-ist-care.org)



*Care-Arbeit:  
Unverzichtbar und  
dennoch schlecht  
oder gar nicht  
bezahlt.*

*Le travail dans les  
soins: indispensable  
et pourtant mal  
ou pas du tout  
rémunéré.*

**F** «Nous avons besoin d'une économie qui subvienne aux besoins des gens», dit Samira Marti, conseillère nationale et vice-présidente du parti socialiste de Bâle-Campagne. «Une entreprise doit dégager des bénéfices», lui répond Franziska Hügli, vice-présidente du parti libéral-radical du canton de Berne. Débat.

Par Mathias Tanner\*

*«L'économie prend soin des gens.» Selon ce concept, l'économie doit subvenir aux besoins fondamentaux des êtres humains: un air pur, de l'eau potable, de la nourriture, des vêtements et la sécurité, mais aussi des soins médicaux, le réconfort et l'emploi. Est-ce qu'elle y parvient?*

Marti: Non. Aujourd'hui, l'économie productiviste fonctionne uniquement via les mécanismes de prix et le concept de propriété. Il n'est pas ques-

\* Collaborateur du secteur CETN-Migration des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure

tion des besoins des gens, mais des investissements qui rapportent le plus d'argent. Voyez l'industrie de l'armement: durant l'escalade entre les Etats-Unis et l'Iran en début d'année, les investisseurs ont engrangé des millions grâce à la hausse des cours des actions d'entreprises d'armement – d'ailleurs la Banque nationale suisse en a aussi profité. Pourtant, les conflits contredisent fondamentalement les besoins de base des êtres humains.

Hügli: Oui, absolument. L'économie, ce sont les êtres humains qui créent, avec les ressources dont ils disposent, des produits et des services qui répondent à des besoins, que ce soit au sein d'une entreprise privée ou d'un Etat. Lorsqu'une demande existe pour ces besoins, une offre et un marché apparaissent. L'argent sert de lubrifiant à ce marché. Il permet aux gens de subvenir à leurs besoins fondamentaux.

*Quelle est la mission de l'économie? Satisfaire nos besoins fondamentaux ou maximiser les profits?*

Marti: Il faut d'abord préciser de quoi on parle. On confond souvent l'économie et les entreprises. Mais nous sommes tous l'économie, travailleurs et consommateurs y compris. Nous avons tous besoin d'une économie de production qui satisfasse les besoins fondamentaux. Selon une nouvelle étude de la fondation Bertelsmann, la Suisse arrive en tête des pays qui freinent le développement durable d'autres pays. La faute en revient avant tout à notre politique financière et économique. Partout dans les pays du Sud, nous détournons le substrat fiscal, censé être utilisé sur place de toute urgence pour des services de santé de bonne qualité, des biens publics ou des mesures efficaces en faveur du climat.

Hügli: Lorsqu'on parle d'activités économiques, il s'agit avant tout, dans un système fonctionnel, de fournir des offres répondant à une demande qui elle satisfait des besoins. Cela peut concerner des besoins existentiels, comme l'alimentation ou le logement. Mais dans une société développée, marquée par la croissance et qui tend vers l'épanouissement personnel, une voiture chère ou un appartement de vacances peuvent aussi représenter un besoin. Une entreprise doit absolument travailler pour réaliser des bénéfices. Sans bénéfices, une entreprise ne peut pas se développer, ni créer de places de travail. Sans bénéfices, une entreprise ne peut pas non plus rétribuer les bailleurs de fonds, sans quoi elle ne peut pas fonctionner.

*Certaines prestations ne sont que peu ou pas du tout rémunérées, par exemple dans l'agriculture, mais aussi dans la garde d'enfants et les soins aux personnes âgées, ou le travail ménager. Pourquoi?*

Marti: Nous définissons aujourd'hui la valeur du travail par sa rentabilité financière. Les activités de type «care» s'insèrent mal dans cette logique, malgré leur valeur sociale. La crise du coronavirus nous montre clairement quels métiers

*Samira Marti:*

## «Tout travail utile devrait être rémunéré.»

sont d'importance systémique: les infirmières et les infirmiers, les soignants pour personnes âgées et le personnel de la vente, qui veillent à ce que nous surmontions cette crise. Ces emplois sont majoritairement occupés par des femmes et trop mal payés. Dès que nous serons sortis de cette crise, nous devons en tirer les leçons et leur témoigner davantage de reconnaissance: leurs salaires doivent être augmentés, et leurs conditions de travail améliorées.

Hügli: La valeur d'une offre est dictée par la demande. Chaque société définit en outre le prix

*Franziska Hügli:*

## «Un travail utile non rémunéré rend heureux.»

d'un produit ou d'un service selon son système de valeurs et son stade de développement. Ces produits et ces services nécessitent aussi, selon leur valeur, que des personnes soient adéquatement qualifiées. Et les prestations de ces personnes ont leur prix. Il existe ainsi de nombreux corps de métiers qui offrent un service répondant à nos besoins fondamentaux et qui ne sont toutefois pas tout en haut de l'échelle salariale. Mais il y a beaucoup de professions qui répondent aussi aux besoins fondamentaux tout en étant bien rémunérées: les médecins, les ingénieurs, les psychologues ou les employés des caisses de pension.

*Quelles activités devraient être rémunérées?*

Marti: Tout travail qui a du sens mérite salaire.

Hügli: Ceci est dicté une nouvelle fois par le système de valeurs d'une société, ainsi que par la disponibilité des personnes fournissant une prestation demandée au niveau de qualité souhaité. Pour moi, il est évident que chaque travail auquel la société accorde un prix doit être rémunéré équitablement. Mais je trouve aussi normal que chaque individu assume des activités bénévoles au sein d'une société. Ces activités sont infiniment précieuses, même sans être rémunérées. Celles et ceux qui s'en acquittent sont heureux, car ils apportent une contribution qui a du sens à un ensemble plus vaste.

*Quelles formes alternatives de reconnaissance et de rémunération pourrait-on imaginer pour le travail bénévole?*

Marti: Actuellement, les femmes se partagent la plus grande partie de ce travail, pour lequel elles ne touchent pas de revenu. Avec pour conséquence des salaires et des retraites moins élevés, ainsi que moins de temps et de reconnaissance. Seule une réduction radicale du temps de travail permettra de redistribuer les activités de «care» aux hommes. Certaines conséquences négatives du travail bénévole seraient ainsi largement réduites. Au final, nous devons nous demander quelle place accorder au travail de «care» dans notre société. Pour moi, c'est clair: elle doit être centrale.

Hügli: Grâce à la recherche, nous savons que le travail non rémunéré et qui a un sens rend les gens heureux. Et nous savons aussi que rémunérer ce travail réduit le sentiment de bonheur et la motivation d'effectuer ces tâches, car les normes de comparaison économiques prennent alors le des-

sus. On voit avec la crise du coronavirus que de nombreux jeunes aident volontiers les aînés pour faire les courses. Leur récompense, c'est la reconnaissance des personnes âgées. Cette motivation responsable nous aide à rechercher et trouver notre salaire non pas sous forme d'argent, mais d'estime, de reconnaissance et de gratitude. Et ce dans de nombreux domaines de la vie, dans l'accomplissement désintéressé de milliers de petites et parfois de plus grandes choses.

*Le concept d'économie des soins exige aussi de traiter les ressources naturelles de manière durable. Comment voyez-vous la situation?*

Marti: La crise du climat révèle l'échec total du capitalisme réel existant. Nous savons depuis cinquante ans que la croissance infinie et l'ère du pétrole amèneront des problèmes. Pourtant, rien n'a changé. Ce n'est pas un hasard. Parmi les dix plus grandes entreprises du monde, on trouve six compagnies d'énergies fossiles, et deux constructeurs automobiles. Ce sont eux, qui «sacrifient notre civilisation afin qu'un petit groupe de gens puissent gagner énormément d'argent», comme l'a si bien formulé Greta Thunberg. Aussi longtemps que quelques riches s'assureront une influence politique et économique, rien ne changera fondamentalement.

Hügli: Avoir des activités économiques, cela veut bien dire accomplir une des prestations que la société réclame, avec des ressources en général limitées. Lorsqu'une ressource devient rare, une économie qui fonctionne est donc toujours à la recherche d'alternatives. On le voit par exemple avec la mobilité. Les voitures électriques ont le vent en poupe car les carburants fossiles s'épuisent. Mais un immense effort de recherche pour les constructeurs automobiles et les fournisseurs se cache derrière. Les entreprises doivent pouvoir se

permettre cet effort. Et la population doit pouvoir s'offrir une voiture électrique à la place d'une diesel qui fonctionne. La meilleure recette pour effectuer la transition nécessaire vers un usage durable des ressources naturelles, c'est donc une économie qui fonctionne.

*Quelles mesures concrètes préconisez-vous?*

Marti: Nous devons avant toute chose recadrer la place financière suisse: interdire les investissements dans les matières premières fossiles, instaurer des taxes incitatives sur les revenus du capital, une banque d'investissement verte et étatique qui alloue des crédits pour des projets de réduction des émissions de CO<sub>2</sub>. En deux mots: nous devons reconquérir la fonction d'investissement de la société, afin que nous décidions, en tant que société, dans quel but le capital doit être utilisé, et pas seulement un petit groupe de nantis.

Hügli: Naturellement, le politique doit accompagner ce processus, en mettant tout en œuvre afin de faire avancer la recherche et de permettre aux entreprises d'investir dans leur développement. Il peut ainsi créer des incitations fiscales, afin de soutenir la transition vers un usage durable des ressources. Et il peut aussi, ici et là, décourager les gros pollueurs responsables de certaines émissions. Mais la plus grande tâche nous revient, à nous la société civile. Chacune et chacun d'entre nous peut veiller sur l'environnement, aborder ce thème dans son cercle d'amis, adopter des idées d'autres gens. Cela aura un effet bien plus durable que des interdictions et des règlements. Parce que nous agissons ainsi de façon responsable et par conviction, et non pas sur prescription.

[www.wirtschaft-ist-care.org](http://www.wirtschaft-ist-care.org)

(site en allemand pour l'instant)



*La demande détermine l'offre – également dans l'industrie de la défense: le canon d'un char Leopard dans les halls de production de RUAG.*

*Die Nachfrage bestimmt das Angebot – auch in der Rüstungsindustrie: Das Geschützrohr eines Leopard-Panzers in den Produktionshallen der RUAG.*

# Le soin, source de résilience

**Michel Egger, sociologue et écothéologien, responsable du Laboratoire de transition intérieure au sein de Pain pour le prochain, explique à ENSEMBLE comment le soin peut redonner à l'économie sa vocation originelle.**

Par Reto Gmünder

*Pourquoi un recentrage de notre compréhension de l'économie est-il important?*

Étymologiquement, l'économie est la «gestion» (nomos) de la «maison» (oikos), la Terre qui nous porte et nous nourrit. La «gestion» implique le respect des lois du vivant. L'économie devrait donc permettre de répondre aux besoins essentiels de tous les êtres, humains ou non, en respectant les limites de la biosphère. Or, elle fait au contraire prévaloir la compétition sur la coopération et la quête du profit sur le bien commun. Avec sa démesure, le système actuel conduit à une perversion du sens de l'économie. Il induit des modes de penser et des comportements incompatibles avec le respect de la nature, des droits humains et des générations futures. L'accent sur le soin permet de redonner à l'économie sa vocation originelle. Avec une attention particulière aux souffrances des plus vulnérables.

*Pensez-vous que ce souci concerne d'abord les femmes et les pays industrialisés?*

L'éthique du care a une dimension féministe. Elle conteste les valeurs patriarcales et les logiques de pouvoir qui animent l'économie dominante. Elle n'appartient pas aux femmes en particulier, ni aux hommes. Comme le dit Pascale d'Erm, auteure de *Sœurs en écologie*, c'est un «enjeu du genre humain, qui suppose de dépasser la question du genre pour aller vers la transformation démocratique, émancipatrice pour les femmes et les hommes». Le soin peut être en cela une puissante source de résistance au système et de résilience aux effondrements en cours et à venir, dans les pays du Nord comme dans ceux du Sud.

*En quoi un tel recentrage nécessite-il une «transition intérieure»?*

La notion de soin renvoie à deux registres de sens. D'un côté, des activités et pratiques dans les domaines sociaux et économiques. De l'autre, des dispositions affectives et des ressorts vitaux de l'être. Ici, le soin est la capacité à tisser des relations, à éprouver de la compassion, à se soucier

de l'autre et à assumer sa responsabilité. Pour être vécu en profondeur, le soin est indissociable d'un «recentrage» intérieur, d'une ouverture du cœur, d'un changement de regard et de valeurs.

*Comment opérer une transition intérieure qui nous conduise à une économie du soin?*

Il s'agit de transiter de sources secondaires vers des sources primaires de satisfaction de notre désir, qui est l'un des moteurs de l'économie: moins d'avoir et de biens, plus d'être et de liens de qualité – avec les autres, la nature et ce mystère qu'on peut appeler Dieu, le Souffle, l'Esprit. Cela demande également de mobiliser nos émotions. Si regarder en face la gravité des problèmes sociaux, écologiques et climatiques est indispensable, cela peut générer des sentiments de tristesse, de peur, d'impuissance ou de découragement, qui alimentent le repli sur soi et l'inertie. Il existe cependant des pratiques, que nous proposons dans les ateliers du Laboratoire de transition intérieure à Pain pour le prochain, qui permettent de «composter» ces émotions pour en transformer l'énergie, nourrir le désir de prendre soin et donc de s'engager pour la transition écologique et sociale.

## D INNERER WANDEL Die Fürsorge, eine Quelle der Kraft

**Der Soziologe und Ökothologe Michel Egger, Leiter des Laboratoriums für innere Transition bei Brot für alle, über die Frage, wie die Wirtschaft über die Fürsorge wieder zu ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückfinden kann.**

Von Reto Gmünder

*Warum ist eine Neuausrichtung unseres Wirtschaftsverständnisses wichtig?*

Etymologisch gesehen ist die Wirtschaft die «Verwaltung» (nomos) des «Hauses» (oikos), der Erde, die uns trägt und nährt. Dies impliziert Respekt vor den Gesetzen des Lebens. Die Wirtschaft sollte daher die wesentlichen Bedürfnisse aller Wesen befriedigen und dabei die Grenzen der Biosphäre respektieren. Jedoch zieht sie den Wettbewerb der Zusammenarbeit und das Streben nach Profit dem Gemeinwohl vor. Das derzeitige System mit seiner Masslosigkeit führt zu einer Perversion des Wirtschaftszwecks. Es führt zu Denk- und Ver-



© Keystone/Westend/Getty Images

haltensweisen, die mit dem Respekt vor der Natur, den Menschenrechten und künftigen Generationen unvereinbar sind. Die Betonung der Fürsorge ermöglicht es, die Wirtschaft zu ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückzuführen – unter besonderer Berücksichtigung der Schwächsten.

*Betrifft dieses Anliegen vor allem Frauen und Industrieländer?*

Die Care-Ethik hat eine feministische Dimension. Sie stellt die patriarchalischen Werte und die Machtlogik, die das herrschende Wirtschaftssystem antreiben, in Frage. Sie ist aber weder ausschliesslich eine Angelegenheit der Frauen noch der Männer. Laut Pascale d’Erm, der Autorin von «Sisters in Ecology», ist es eine Herausforderung für die Menschheit, die über die Frage der Geschlechter hinausgeht, um einen demokratischen, emanzipatorischen Wandel für Frauen und Männer zu erreichen. Dabei kann die Fürsorge eine mächtige Quelle des Widerstands gegen das System sein, ebenso der Widerstandsfähigkeit gegen aktuelle und zukünftige Zusammenbrüche, sowohl in den Ländern des Nordens als auch des Südens.

*Warum erfordert eine solche Neuausrichtung einen «inneren Wandel»?*

Der Begriff der Fürsorge bezieht sich auf zwei Bedeutungsregister: einerseits auf die Aktivitäten

und Praktiken im sozialen und wirtschaftlichen Bereich, andererseits auf die emotionalen Dispositionen und die vitalen Quellen des Seins. Fürsorge ist die Fähigkeit, Beziehungen aufzubauen, Mitgefühl zu empfinden, sich um andere zu kümmern und Verantwortung zu übernehmen. Um in der Tiefe gelebt zu werden, ist Fürsorge untrennbar verbunden mit einer inneren Neuausrichtung, einer Öffnung des Herzens, einer Veränderung der Sichtweise und der Werte.

*Wie können wir einen «inneren Wandel» vollziehen, der zu einer Wirtschaft der Fürsorge führt?*

Es geht um den Übergang von den sekundären Quellen zu den primären Quellen der Befriedigung unserer Bedürfnisse, die eine der treibenden Kräfte der Wirtschaft sind: weniger Besitz, mehr qualitative Beziehungen – mit Menschen, der Natur und jenem Geheimnis, das wir Gott, den Atem, den Geist nennen können. Dies erfordert auch, dass wir unsere Emotionen mobilisieren. Die unabdingbare Auseinandersetzung mit den sozialen, ökologischen und klimatischen Problemen kann Gefühle der Trauer, Angst, Ohnmacht oder Entmutigung hervorrufen, die zu Rückzug und Trägheit führen. Es gibt jedoch Praktiken, diese Emotionen und ihre Energie umzuwandeln in den Wunsch, sich für den ökologischen und sozialen Wandel zu engagieren. Diese bietet Brot für alle in seinem Laboratorium für innere Transition an.

*Weniger Besitz, mehr qualitative Beziehungen – mit Menschen und der Natur.*

*Moins de possessions, plus de relations de qualité – avec les gens et la nature.*

# Mehr als nur Nachbarschaftshilfe

**Es braucht eine Transformation der wachstumsorientierten Wirtschaft, einen nachhaltigeren Konsum, mehr lokale Kooperationen. Zivilgesellschaftliche Initiativen, die sich an den grundlegenden Bedürfnissen der Menschen und einem schonenden Umgang mit Ressourcen orientieren, zeigen Wege auf, wie Wertschöpfung und Sinnstiftung auch verstanden werden können. Fünf Beispiele aus Bern.**

Von Olivier Schmid

«Biete Englischstunden» – «Brauche Hilfe bei der Veloreparatur» – «Leiste Zügelhilfe» – «Benötige Unterstützung bei der Steuererklärung»: Was die Bewohnerinnen und Bewohner von Bern früher auf gut Glück auf Anschlagbrettern der Quartierläden suchten, finden sie heute bei «bazore» gebündelt auf einen Blick. 2006 von der Bevölkerung und der Quartierarbeit Bern Ost lanciert, zählt die Onlineplattform und Monatszeitung inzwischen rund 600 Such- und Hilfsinserate von mehr als 300 Menschen aus der ganzen Stadt.

Ziel von «bazore» ist jedoch nicht allein die Wiederbelebung der Nachbarschaftshilfe. Die Menschen sollen befähigt werden, ihre Kompetenzen sichtbar zu machen und diese durch den Austausch von Hilfsleistungen sinnstiftend einzusetzen. Tauschwährung ist dabei nicht Geld, sondern Zeit. Jede Hilfeleistung zählt gleich viel und wird dem persönlichen Zeitkonto gutgeschrieben. Kinderbetreuung wird mit Deutschunterricht getauscht, Transportdienste mit Haushaltshilfe, Garten- mit Nährarbeit. «Es ist interessant zu sehen, in wie vielen Bereichen man auch ohne Geld aus-

kommt», sagt Elena Ramelli, Mitinitiantin und Koordinatorin von «bazore». Die Teilnehmenden erhielten so Zugang zu Leistungen, die sie sich nicht leisten können. Zudem kämen Menschen aus allen Generationen, Kulturen und sozialen Schichten miteinander in Kontakt: Ältere mit Jungen, Migrantinnen mit Einheimischen, Erwerbslose mit Berufstätigen. «Dies finde ich sehr wichtig. Und im besten Fall entstehen Kontakte, die über die Hilfsleistungen hinausgehen.»

## Teilen statt kaufen

Auch «Pumpipumpe» fördert den Kontakt in der Nachbarschaft. Im Zentrum steht jedoch nicht der Austausch von Dienstleistungen, sondern das Teilen von Gütern. Hauptziel des 2012 gestarteten Projekts ist die Förderung eines bewussten und nachhaltigen Konsums. Haben Sie sich auch schon über Kleber am Briefkasten Ihrer Nachbarn gewundert, die allerlei Gegenstände feilbieten – Dinge, die nur selten gebraucht werden und in Schubladen, Schränken und im Keller verstauben? Eine Bohrmaschine, ein Bügelbrett, Schneeschuhe, eine Gitarre: Werkzeuge und Geräte nicht selbst zu kaufen, sondern beim Nachbarn auszuleihen, schont nicht nur das Portemonnaie, sondern auch die Umwelt.

Mittlerweile sind über 20 000 Haushalte Teil der «Sharing Community». Eine Online-Karte erleichtert die Suche nach dem dringend benötigten Gegenstand: Läuft der Grillabend Gefahr, durch einen Regenguss ins Wasser zu fallen, ist das rettende Festzelt nur ein paar Klicks entfernt – und der neu zugezogene Quartiernachbar vielleicht dankbar für die spontane Einladung ans Grillfest.

## Eine Bibliothek der Dinge

Für diejenigen, die in der Not dennoch ein eigenes Festzelt gekauft haben und danach merken, dass der Keller bereits überfüllt ist, schafft die «LeihBar» in der Alten Feuerwehr Viktoria in Bern Abhilfe: Die «Bibliothek der Dinge» führt auf ihrer Homepage eine Liste mit Gegenständen, die in ihrem Angebot noch fehlen – und die ein Leben als Leihobjekt einem Leben als Staubfänger sicherlich vorziehen würden. Die «LeihBar» wurde durch Crowdfunding finanziert und öffnete 2018 als erster Leihladen der Schweiz ihre Tore.

Aktuell können rund 380 hochwertige Gebrauchsgegenstände online reserviert und vor Ort ausgeliehen werden. Rund 260 Mitglieder nutzen diesen Service – gegen eine Jahresgebühr von 60 Franken. «Damit bezahlen wir die Miete, Softwarelizenzen und Nebenkosten», sagt Caroline

*Eine Bohrmaschine wird während ihrer Lebenszeit nur etwa elf Minuten benutzt.*

*Une perceuse n'est utilisée que onze minutes environ au cours de sa durée de vie.*





*Verschenken statt verschwenden:  
Ein öffentlicher  
Kühlschrank im  
Lorrainequartier  
in Bern.*

*Donner au lieu  
de gaspiller:  
un réfrigérateur  
public dans le  
quartier de Lorraine  
à Berne.*

Gisiger, die sich ehrenamtlich im gemeinnützigen Verein engagiert. «Den Kauf neuer Geräte, Reparaturkosten oder Werbung hingegen müssen wir momentan noch mit Spenden abdecken.»

### Reparaturfieber statt Konsumrausch

Ebenfalls in der Alten Feuerwehr Viktoria zu Hause ist seit 2019 das Repair-Café Bern, eine von insgesamt über 150 Reparaturwerkstätten in der Schweiz, die der Wegwerfmentalität und dem Ressourcenverschleiss unserer Konsumgesellschaft etwas entgegensetzen. Viele Produkte mit leichten Defekten können mit relativ geringem Aufwand repariert werden. Zweimal in der Woche stehen ehrenamtlich engagierte Reparaturprofis unglücklichen Besitzern von zersplitterten Smartphones, Musikliebhabern mit defekten Soundanlagen oder ratlosen Trägerinnen von gerissenen Ledertaschen kostenlos bei der Instandsetzung ihrer geliebten Gegenstände zur Seite. Sie hauchen kaputten Spielkonsolen verzweifelter Jugendlicher neues Leben ein und bändigen zerfledderte Lieblingsbilderbücher untröstlicher Kinder. «Im Repair-Café werden jeden Monat rund 60 Gegenstände repariert», sagt Michael Beckmann, Präsident des gemeinnützigen Vereins.

Handwerklich begabten Menschen stehen zudem eine Werkbank, eine Nähmaschine und Werkzeuge zum Selberflicken zur Verfügung. Anstatt dass sie defekte Elektronik- und Elektrogeräte, Leder- und Textilwaren, Spielzeuge und kleinere Möbel leichtfertig entsorgen und auf Schnäppchenjagd gehen, vertiefen sie im Repair-Café ihr handwerkliches Know-how und knüpfen neue Kontakte. Sechsmal im Jahr ist das Repair-Café zudem in der Café-Bar «Turnhalle» zu Besuch – und stösst auf grosses Interesse: «Teilweise zählen wir bis zu 200 Besucherinnen und Besucher», sagt Beckmann.

Ressourcen schonen kann man jedoch nicht nur durch Teilen, Ausleihen und Flickern, sondern auch durch Vermindern von Foodwaste. Noch immer landet ein Drittel der in der Schweiz produzierten Lebensmittel im Abfall, fast die Hälfte davon in Privathaushalten.

### Kühlschränke auf der Strasse

2014 stellten darum vier Studentinnen in der Stadt Bern einen öffentlichen Kühlschrank auf und lancierten in der Folge «Madame Frigo». Anstatt dass Lebensmittel verderben oder getätigte Hamsterkäufe während der Ferien vergammeln, verhelfen sie unorganisierten Wohngemeinschaften zu einem Abendessen, stillen den Bärenhunger heimkehrender Nachtschwärmer und wärmen mittellosen Menschen das Herz. «Praktisch alles, was reingestellt wird, kommt innert weniger Stunden weg», freut sich Lukas Siegfried von «Madame Frigo». Mittlerweile gibt es in der Stadt Bern 13 öffentliche Kühlschränke, und deren 37 in der ganzen Schweiz. Das Angebot wird darum laufend ausgebaut: «Bis Mitte 2021 wollen wir in der ganzen Schweiz 123 Kühlschränke aufstellen.»

Wollen auch Sie die Angebote der zahlreichen zivilgesellschaftlichen Initiativen in der Region Bern nutzen? Oder etwas zu einer bedürfnis- und ressourcenorientierten Gesellschaft beitragen – in Form eines freiwilligen Engagements, einer Sach- oder Geldspende oder als Vereinsmitglied?

[www.bazore.ch](http://www.bazore.ch)

[www.pumpipumpe.ch](http://www.pumpipumpe.ch)

[www.leihbar.ch](http://www.leihbar.ch)

[www.repaircafe-bern.ch](http://www.repaircafe-bern.ch)

[www.madamefrigo.ch](http://www.madamefrigo.ch)

# Un binôme souvent féminin

**Prendre soin d'autrui, c'est du «care». Et c'est aussi, la motivation qui pousse de nombreuses personnes à s'engager bénévolement au sein de leurs paroisses. Rendez-vous avec Anne-Claude Slongo, collaboratrice socio-diaconale en charge des migrants francophones à la paroisse de l'Eglise française de Berne, pour parler de son expérience.**

Par Maria Vila

*En quoi consiste le bénévolat dans votre paroisse?*

Il s'agit principalement d'un engagement de paroissiens pour les paroissiens. Il y a beaucoup de soutien pour les personnes âgées, un petit groupe de bénévoles pour la migration et des personnes qui aident dans le cadre des cultes ou des célébrations. A l'Eglise française, le bénévolat est très important. C'est une communauté petite, mais très vivante.

*Qui sont ces personnes et quelles tâches de care accomplissent-elles?*

Ce sont avant tout des retraités, mais aussi quelques jeunes pour le catéchisme. Et ce sont majoritairement des femmes, dont beaucoup ont eu une carrière professionnelle auparavant. Elles apportent, entre autres, de l'aide de proximité, rendent visite aux personnes âgées ou s'occupent des loisirs. Pour ce qui est de la migration, nous avons une personne qui fait la comptabilité d'un projet, une autre qui donne un cours hebdoma-

daire d'allemand, aidant ainsi à l'intégration, et quelques bénévoles qui me soutiennent dans les rencontres avec les femmes.

*Les migrants de votre paroisse, fournissent-ils aussi du travail bénévole?*

La majorité des migrants qui viennent ici sont des personnes dans des situations très précaires ayant besoin d'aide sociale. La plupart ne font pas de bénévolat, mais donnent un coup de main lorsque nous organisons des rencontres. Il y a toutefois quelques femmes migrantes qui jouent un rôle important de soutien auprès des jeunes immigrés.

*Voyez-vous ce travail bénévole comme quelque chose de positif ou, plutôt, comme le résultat d'un manque de financement des services à la personne?*

Dans l'Eglise française, je pense qu'il s'agit d'un travail enrichissant. Les rencontres avec les migrants permettent, par exemple, un échange culturel. C'est donnant-donnant. On veille à ce que les gens le fassent par plaisir. Nous ne remplaçons pas une institution. Mais, je crois que dans notre société on attend beaucoup trop, notamment des femmes, qu'on fournisse du travail bénévole alors qu'il s'agit de prestations qui devraient être recon nues du point de vue économique. Ce n'est pas normal que l'économie soit aussi focalisée sur la production de biens matériels et qu'on laisse les services à la personne aux bénévoles. De mon côté, je ne vais pas encourager une personne jeune, en particulier une femme, à dispenser ces services sans rémunération sur le long terme.

*Y a-t-il une reconnaissance de ce travail? Est-il indemnisé?*

A mon avis, plus le travail est accompli par des dames plus il est invisible. Nous devons répertorier toutes les heures de travail bénévole, mais ce n'est pas évident quand on estime qu'il va de soi que ces prestations soient fournies gratuitement. Nous n'indemnisons pas les bénévoles, mais nous faisons de temps à autre une fête, une sortie ou de petits cadeaux.

*Que faudrait-il améliorer?*

Un grand problème du bénévolat dans l'aide aux migrants c'est que ce sont essentiellement des femmes, alors qu'il y a de jeunes hommes qui auraient besoin d'un exemple masculin, d'une image paternelle. Il faudrait donc motiver les hommes fraîchement retraités à s'engager.

«Femmes d'ici et d'ailleurs»: rencontre inter-culturelle au sein de la Paroisse catholique de langue française de la Trinité à Berne.



© Anne-Claude Slongo

# EINE MENSCHLICHE TRAGÖDIE

ASYLPOLITIK: ES BRAUCHT SICHERE FLUCHTWEGE FÜR ALLE

UNE **TRAGÉDIE** HUMAINE

POLITIQUE DE L'ASILE: IL FAUT DES VOIES DE MIGRATION SÛRES



© Keystone/AP/Reuters, Ben Zakour

**Bedenkliche Entwicklungen in Europa: An ausser- wie auch innereuropäischen Grenzen werden Menschen und ihre Rechte auf erschütternde Weise mit Füßen getreten. Die Welt muss in Bewegung kommen – aber wie?**

Von Selina Leu\*

Die Debatte um die Flüchtlingsthematik in Europa wird knallhart und erbittert geführt. Die Tendenz einiger konservativer Regierungen, Europa abzugrenzen und sich von der Welt abzuschotten, ist

\* Mitarbeiterin Fachstelle Migration

beängstigend. Die Staatsoberhäupter verkennen, dass sich Migration nicht einfach abwürgen lässt. Migration gehört zum menschlichen Dasein – und Konfliktherde wie jene im Nahen Osten befeuern diese Tatsache. Wer dies nicht wahrhaben will, negiert den menschlichen Drang, sein Leben selbstbestimmt und an einem sicheren Ort führen zu wollen.

## Das Recht auf ein Asylverfahren

Das Recht, um Asyl zu ersuchen, ist in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UNO verankert. International besteht im Moment allerdings die Tendenz, Menschen dieses Recht zu verwehren. Geflüchtete werden an den europäi-

*Verzweifelte Hoffnung auf Asyl: Am Grenzzaun zwischen Marokko und der spanischen Enklave Ceuta.*

*Un espoir pour l'asile: à la barrière frontalière entre le Maroc et l'enclave espagnole de Ceuta.*



*Unterkühlte Flüchtlinge nach ihrer Überfahrt von der Türkei nach Lesbos.*

*Réfugiés en hypothermie après leur traversée de la Turquie à Lesbos.*

schen Südgrenzen, ohne angehört zu werden, auf brutalste Weise an einem Grenzübertritt gehindert oder ganz bewusst in maroden Schiffen auf dem Mittelmeer alleingelassen. Die EU spricht Gelder für die Grenzsicherung, anstatt sich um die Nöte der Menschen zu kümmern. Auch wenn die politische Grosswetterlage eine faire Verteilung der Geflüchteten auf die europäischen Länder im Moment kaum zulässt, ist es wichtig, ge-

### So können Sie helfen!

**Spenden:** Menschen in Flüchtlingslagern fehlt es an allem. Die Situation der vor Ort tätigen Hilfsorganisationen ändert sich allerdings laufend; rechtsextreme Gruppen attackieren teilweise deren Infrastruktur. Recherchieren Sie zum Zeitpunkt einer Spende, wer vor Ort aktiv ist.

**Politische Initiativen mittragen:** Voraussichtlich diesen Herbst stimmt die Schweiz über die Konzernverantwortungsinitiative ab. Schweizer Unternehmen sollen auch international Umweltstandards und Menschenrechte einhalten müssen und für Verstösse haftbar gemacht werden können. Das Volksbegehren wird von rund 120 zivilgesellschaftlichen Organisationen getragen. Schliessen auch Sie sich einem der rund 300 lokalen Komitees für die Initiative an: [www.konzern-initiative.ch/lokalkomitees](http://www.konzern-initiative.ch/lokalkomitees)

**Lebensstil hinterfragen:** Unser Lebensstil und Wohlstand beruhen massgeblich auf dem Elend anderer. Kleider etwa sind nur deshalb so günstig zu kaufen, weil Menschen sie fast gratis produzieren. Und wir leisten uns immer mehr davon. Wächst der Konsum, werden auch Klima und Umwelt stärker belastet. Besinnen wir uns also darauf, was wir wirklich brauchen.

**Sich für Betroffene einsetzen:** Geflüchtete in der Schweiz brauchen unsere Unterstützung. Neben der direkten Unterstützung, etwa in Form eines Sprachtandems, ist es unerlässlich, dass die Kirchen und wir als Individuen uns für jene Menschen einsetzen, die weder gehört noch gesehen werden – und beharrlich auf politische Lösungen drängen, die den Geflüchteten Schutz bieten.

**Weitere Handlungsoptionen:** «OeME-Migrationsarbeit. Ein Handbuch für Kirchgemeinden». Bestellungen und Download: [www.refbejuso.ch/publikationen/oeme-migration](http://www.refbejuso.ch/publikationen/oeme-migration)

nau dies immer wieder zu fordern. Es darf nicht sein, dass überfüllte Flüchtlingslager in Griechenland und im Norden Syriens zum Normalfall werden. Es braucht sichere Fluchtwege und den Zugang zu fairen Asylverfahren für alle.

Die europäischen Staaten müssen erkennen, dass eine Migrationspolitik nur dann eine positive Wirkung sowohl für die Geflüchteten wie auch für die Aufnahmeländer hat, wenn sie langfristig gedacht und vor allem bewusst gestaltet wird. Denn eine staatliche Orientierungslosigkeit und Überforderung überträgt sich auf die Stimmung in der Bevölkerung, die dann nur noch abweisender auf Geflüchtete reagiert – ein Teufelskreis. Eine lösungsorientierte Politik ist mittelfristig zwar nicht der günstigste Weg, aber der einzig richtige, um der Situation langfristig gerecht zu werden.

### Eine gut gemeinte «Pflasterli-Politik»

Eine menschlichere Behördenpraxis bleibt allerdings eine gut gemeinte «Pflasterli-Politik», solange der Staat gleichzeitig genau jene Push-Faktoren befeuert, die Menschen zum Verlassen ihrer Heimatländer bewegen. Migrationspolitik ist auch Aussen- und Handelspolitik. Exporte von Kriegsmaterial in Bürgerkriegsländer mit der Aufrechterhaltung der Schweizer Wirtschaftsproduktivität zu legitimieren, ist reiner Hohn. Und dass Schweizer Unternehmen Menschen im globalen Süden ohne Konsequenzen ihrer Lebensgrundlage berauben können, indem sie Böden vergiften, die Luft verpesten oder Bauern von ihren Ländereien vertreiben, ist inakzeptabel.

Wie also könnte die Welt zu einem gerechteren und lebenswerteren Ort für alle werden? Es sind insbesondere strukturelle Lösungen nötig: Dazu gehören die Bekämpfung der Armut und des Bevölkerungswachstums, ein entschlossener, international getragener Kampf gegen den Klimawandel und die Förderung der politischen Stabilität in verschiedensten Ländern. Die gegenwärtige Abweisungspolitik europäischer Staaten ist allerdings eher der verzweifelte Versuch, mit jenen Menschen, die hier sind, möglichst kosteneffizient umzugehen, und all jene abzuschrecken, die möglicherweise Schutz benötigen.

Aber auch jede und jeder Einzelne kann auf verschiedenste Weise dazu beitragen, die Welt im Kleinen positiver zu gestalten. Die Handlungsoptionen sind vielfältig – eine erfreuliche Tatsache angesichts der schwierigen weltpolitischen Lage.

**F** L'Europe est le théâtre de situations préoccupantes: près des frontières, les droits humains sont bafoués et la dignité humaine foulée aux pieds. La situation appelle une réaction à l'échelle mondiale.

Par Selina Leu\*

Le débat sur la question des réfugiés en Europe est âpre. L'attitude de certains gouvernements conservateurs, qui voudraient boucler l'Europe et se couper du reste du monde, est angoissante. La migration est liée à la condition humaine et les foyers de conflit attisent les tensions, comme au Moyen-Orient. Refuser de l'admettre, c'est négliger le besoin de chaque être humain de mener une vie librement choisie, dans un lieu sûr.

### Le droit à la procédure d'asile

Le droit de demander l'asile est inscrit dans la Déclaration universelle des droits de l'homme. Néanmoins, à l'échelle mondiale, ce droit est de plus en plus souvent refusé à celles et ceux qui sont obligés de fuir et qui se voient refoulés brutalement aux frontières du Sud de l'Europe, sans même être auditionnés, ou qui sont abandonnés en Méditerranée. L'Union européenne alloue des moyens pour sécuriser ses frontières au lieu d'ouvrir les yeux sur la détresse humaine. Même si la situation politique générale actuelle ne permet guère de répartir équitablement les réfugiés entre les pays européens, il est important de rappeler ces pays à leurs devoirs. Les camps surpeuplés en Grèce et dans le Nord de la Syrie ne doivent pas devenir la norme. Il faut garantir des voies de migration sûres et l'accès généralisé à des procédures d'asile équitables.

Les Etats européens doivent reconnaître que seule une politique migratoire planifiée sur le long terme peut produire des résultats positifs, tant pour les réfugiés que pour les pays d'accueil. Ce n'est certes pas la voie la moins coûteuse à moyen terme, mais c'est la seule option durable.

### Les bonnes intentions et la politique du pansement

Certes, les Etats qui pratiquent une politique plus humaine ont une intention louable. Mais ils ne feront que mettre un pansement sur une plaie béante, tant qu'ils continueront d'actionner les leviers incitant les populations à fuir leur pays. La politique migratoire est aussi une politique étrangère et commerciale. C'est pur sarcasme que de légitimer les exportations de matériel de guerre vers des pays en conflit en invoquant la producti-

\* Collaboratrice service Migration



tivité économique de la Suisse. Et il est inacceptable que des entreprises suisses puissent priver impunément les populations du Sud de leurs moyens de subsistance.

Comment faire du monde un endroit plus viable pour tous? Il faut d'abord trouver des solutions structurelles: combattre la pauvreté et la croissance démographique, lutter ensemble contre le réchauffement climatique, promouvoir la stabilité politique dans le plus grand nombre de pays.

Bien sûr, à petite échelle, nous pouvons aussi favoriser une évolution positive et contribuer à plus de justice. Les possibilités d'agir sont multiples.

### Voulez-vous agir? Concrètement, vous pouvez...

**...faire un don:** dans un camp, les réfugiés manquent de tout. Attention toutefois: les organisations d'entraide actives sur place sont de plus en plus confrontées aux attaques de groupes d'extrême droite qui s'en prennent à leurs infrastructures. Cherchez des organismes réellement actifs sur place.

**...soutenir des initiatives politiques:** cet automne, en principe, l'initiative pour des multinationales responsables sera soumise au peuple suisse. Il n'y a pas de raison que les entreprises suisses ne soient pas tenues de respecter les normes environnementales internationales et les droits humains, ni qu'elles soient intouchables en cas d'infraction. Adhérez à l'un des 300 comités locaux en vous inscrivant sur [www.initiative-multinationales.ch/comites-locaux](http://www.initiative-multinationales.ch/comites-locaux)

**...questionner votre mode de vie:** nous vivons en bonne partie aux dépens de la misère du monde. Par exemple, si nos habits sont si bon marché, c'est parce que d'autres les produisent pour presque rien. Nous en achetons de plus en plus. Or, une consommation accrue se répercute sur le climat et l'environnement. Pensons-y à deux fois avant d'acheter: de quoi avons-nous réellement besoin?

**...vous engager en faveur des réfugiés:** les personnes réfugiées en Suisse ont besoin de notre soutien. En plus des actions de proximité (tandems linguistiques), il est impératif que les Eglises, donc aussi chacune et chacun d'entre nous, défendent les droits de celles et ceux qui ne sont ni vus ni entendus, et fassent pression pour que soient trouvées des solutions politiques garantissant la protection des personnes réfugiées.

*Débordé par l'émotion: un homme, un gilet de sauvetage, des souvenirs traumatisants.*

*Von Emotionen überwältigt: Ein Mann, eine Schwimmweste, traumatische Erinnerungen.*

# Wegschauen ist keine Option

**Die Seenotrettung ziviler Organisationen gerät immer wieder in die Kritik – trotzdem wächst die Unterstützung in der Bevölkerung. Mittlerweile stellen sich auch die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz und die Schweizer Bischofskonferenz hinter die Rettungsaktionen.**

Von Selina Leu\*

«Drei Tage lang harreten wir hungrig und ohne Wasser auf dem Schlauchboot aus. Dann endlich tauchte ein italienisches Rettungsschiff am Horizont auf», erinnert sich Kingsley. Der 26-jährige Mann aus Nigeria wirkt ruhig, fast gefasst. Dann erhellt sich seine Miene: Als Erstes sei eine Frau mit einem Baby aus dem maroden Boot gehoben worden. «Dann kamen die Kinder und zwei schwangere Frauen. Immer wieder haben wir ihnen gesagt, dass alles gut komme. Nun waren sie in Sicherheit.»

Kingsley und die 149 weiteren Passagiere hatten Glück. An jenem Tag im April 2014 kreuzten Schiffe der italienischen Marine auf dem zentralen Mittelmeer. «Mare Nostrum» rettete in einem Jahr rund 150 000 Menschen das Leben. Doch wegen mangelnder Unterstützung durch die Europäische Union beendete Italien im Oktober 2014 die Rettungsaktion. Die darauffolgenden Operationen der EU legten ihren Fokus dann mehr und mehr auf den Grenzschutz; das Ziel, Leben zu retten, wurde zweitrangig. Mit fatalen Folgen: Fast 20 000 Menschen starben laut der Internationalen Organisation für Migration seither im Mittelmeer.

## Zurück in die Hölle

Das Einstellen von «Mare Nostrum» löste die Gründung diverser ziviler Seenotrettungsorganisationen aus, unter anderem jene von «SOS Méditerranée», die bis heute über 31 000 Menschen vor dem Ertrinken gerettet hat. Doch gerettet heisst nicht, in Sicherheit zu sein: 2018 wurde die weitflächige, vorher de facto von Italien abgedeckte Region vor der libyschen Küste an die libyschen Behörden übertragen; die mehrheitlich mit Geldern der EU aufgebaute libysche Rettungs koordinationsstelle reagiert gemäss «SOS Méditerranée» jedoch nur selten auf ihre Anrufe. «Die Koordination der libyschen Seefahrtsbehörde ist absolut mangelhaft und stiftet unter den kursierenden Schiffen gros-

se Verwirrung», sagt Eva Ostendarp von «SOS Méditerranée Schweiz». Komme ein Kontakt zur libyschen Seefahrtsbehörde zustande, fordere diese die Rettungsschiffe dazu auf, einen libyschen Hafen anzusteuern. «Das internationale Seerecht besagt aber, dass die Geretteten an einen sicheren Ort gebracht werden müssen. Aufgrund der katastrophalen Zustände ist es undenkbar und auch ein Verstoß gegen gültiges Recht, soeben gerettete Menschen wieder in die libysche Hölle zu schicken», sagt Eva Ostendarp.

Die Notwendigkeit zu handeln wird mittlerweile breit erkannt. Die Evangelische Kirche in Deutschland etwa gründete im vergangenen Dezember zusammen mit der Organisation «Sea Watch» das Aktionsbündnis «United4Rescue – Gemeinsam Retten». Wenige Monate später sind bereits mehrere hundert Organisationen dem Bündnis beigetreten – ein Grossteil davon mit kirchlichem Hintergrund. «United4Rescue» hat mit Spendengeldern ein Rettungsschiff gekauft, das künftig von «Sea Watch» betrieben wird. Anfang Jahr sicherten auch die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) und die Schweizer Bischofskonferenz «United4Rescue» ihre Unterstützung zu. «Die Tatsache, dass Menschen vor unseren Augen den Tod finden, ist nicht akzeptabel», schreibt Gottfried Locher, Präsident der EKS. Den menschlichen Tragödien dürfe nicht tatenlos zugeesehen werden: «Vor den Toren Europas ertrinken Menschen auf der Suche nach einer friedvollen Zukunft. Täglich. Helfen wir mit, Leben zu retten – in Gottes Namen.»

## Seenot ist Seenot

Diese klare Haltung der zwei grössten Landeskirchen dürfte nicht bei allen gut ankommen. Denn immer wieder wird den zivilen Rettungsorganisationen vorgeworfen, mit Schleppern zu kooperieren und die Migration zu fördern. Gottfried Locher ist sich dieses Dilemmas



\* Mitarbeiterin Fachstelle Migration

bewusst. «Aber legitimiert dies, die Augen vor dem täglichen Sterben im Mittelmeer zu verschliessen? Seenot ist immer Seenot», sagte er der «Neuen Zürcher Zeitung». Eva Ostendarp begegnet den Vorwürfen mit einem Bild: «Stellen Sie sich vor, Sie stünden in einem brennenden Haus. Würden Sie nicht auch aus dem Fenster springen, ungeachtet der Gefahren, sich beim Sturz zu verletzen?» Genauso ergehe es Menschen, die aufgrund von willkürlicher Inhaftierung, Folter, Zwangsarbeit oder sexueller Ausbeutung um jeden Preis aus Libyen entkommen möchten. «Die Geretteten gehen lieber die Gefahr ein, auf dem Mittelmeer ums Leben zu kommen, als in Libyen langsam zu sterben.» Ausserdem bestehe laut wissenschaftlicher Studien kein Zusammenhang zwischen der Präsenz ziviler Seenotrettungsorganisationen und der Zahl der Flüchtenden. Als «Mare Nostrum» 2014 eingestellt wurde, entschieden sich dennoch Tausende für die Flucht über das Mittelmeer, obwohl es keine Rettungsschiffe im Mittelmeer gab. «Es starben einfach mehr Menschen bei der Überfahrt», so Ostendarp. Dass die erhöhte Lebensge-

fahr Schutzsuchende nicht von einer Überfahrt über das Mittelmeer abhält, zeigt auch die Geschichte von Kingsley. Der junge Mann verdiente sich in Libyen seinen Lebensunterhalt mit Auto waschen. Doch Einheimische, die selbst keinen Job erhielten, begannen den Migranten zu drohen. «Ich erhielt Todesdrohungen. Mein Plan war nie, nach Europa zu kommen. Doch ich fühlte mich in Libyen nicht mehr sicher.»

#### Das kann Ihre Kirchgemeinde tun

Das Betreiben eines Schiffes zur Seenotrettung ist teuer. Neben der Schiffscrew braucht es etwa auch medizinisches Personal. Diverse zivile Seenotrettungsaktionen sind daher auf Spenden angewiesen. Ihre Kirchgemeinde kann das Thema Seenot beispielsweise in einem Gottesdienst aufnehmen und die Kollekte für eine der Rettungsorganisationen sprechen. «SOS Méditerranée» arbeitet in der Schweiz zudem mit lokalen Freiwilligen zusammen, die unter anderem Ausstellungen und Benefizkonzerte organisieren.

*Zwischen Malta und Lampedusa: Ein Kind wird von der zivilen Seenotrettungsorganisation «Sea-Eye» gerettet.*

*Entre Malte et Lampedusa: un enfant secouru par l'organisation civile de sauvetage en mer «Sea-Eye».*





© Keystone/haif / Kern / Stern

*Sauvés – mais en sécurité? Un canot de sauvetage de «Sea Watch» se précipite pour secourir un bateau de réfugiés.*

*Gerettet – aber auch in Sicherheit? Ein Rettungsboot von «Sea Watch» eilt einem Flüchtlingsboot zu Hilfe.*

**F** OPÉRATIONS CIVILES DE SAUVETAGE EN MER  
**Détourner le regard?**

**Les opérations de sauvetage en mer conduites par des organismes civils suscitent de nombreuses critiques, même si elles remportent une adhésion citoyenne croissante. L'Eglise évangélique réformée de Suisse et la Conférence des évêques suisses affichent clairement leur soutien à ces actions.**

Par Selina Leu\*

Depuis que l'Italie a mis un terme à l'opération de sauvetage «Mare Nostrum» en octobre 2014, on déplore près de 20 000 morts en Méditerranée. Ce drame a fait naître plusieurs organismes civils de sauvetage en mer, notamment SOS Méditerranée, qui a déjà sauvé plus de 31 000 vies de la noyade.

Il est largement admis désormais qu'on ne peut pas ne rien faire. En décembre dernier, l'Eglise protestante d'Allemagne, par exemple, s'est associée à Sea Watch pour monter l'action collective «United4Rescue – Save Together». Plusieurs centaines d'organismes, le plus souvent issus des Eglises, ont déjà adhéré à l'alliance de sauvetage. Avec les fonds récoltés, United4Rescue a acquis un navire de sauvetage qui sera exploité par Sea Watch. Au début de l'année, l'Eglise évangélique

réformée de Suisse (EERS) et la Conférence des évêques suisses (CES) ont également rallié United4Rescue. Dans une déclaration, Gottfried Locher, président de l'Eglise évangélique réformée de Suisse, s'est exprimé en ces termes: «Que des êtres humains meurent sous nos yeux est inacceptable. Face à ces tragédies humaines, nous ne pouvons rester sans rien faire: chaque jour, aux portes de l'Europe, des hommes, des femmes et des enfants se noient, en quête d'un avenir dans la paix. Au nom de Dieu, aidons à sauver des vies.»

Il est peu probable que la position très claire des deux plus grandes Eglises nationales convienne à tout le monde. En effet, les organismes civils sont régulièrement accusés de complicité avec les passeurs et donc de contribuer à augmenter encore le phénomène migratoire. Gottfried Locher, conscient de ce dilemme, s'est exprimé dans la NZZ: «Mais cet argument justifie-t-il que nous fermions les yeux devant les drames quotidiens qui se jouent en Méditerranée? Une noyade reste une noyade. Toujours.»

**Comment ma paroisse peut-elle agir?**

L'exploitation d'un bateau n'est pas bon marché. Les organismes privés de secours en mer dépendent des dons. Une paroisse peut par exemple décider de faire du sauvetage en mer la thématique d'un culte et d'allouer la collecte au secours en mer. SOS Méditerranée travaille aussi en Suisse avec des bénévoles qui organisent des expositions et des concerts de bienfaisance.

\* Collaboratrice service Migration

# «Meine Familie würde mich töten»

**Wer aufgrund seiner sexuellen Orientierung oder seiner Geschlechtsidentität flieht, hat viele Herausforderungen zu meistern. Ein Betroffener und ein Mitarbeiter von Queeramnesty erzählen.**

Von Selina Leu\*

Wenn Robin\*\* lächelt, nimmt man es ihm sofort ab. Im Gespräch mit dem mittelgrossen Mann mit den dunklen Haaren und dem modischen Schal fühlt man sich sofort wohl. Meist aber wirkt Robin nachdenklich, manchmal sogar wütend. Dann nämlich, wenn er über die Schweizer Behörden spricht. Seit dreieinhalb Jahren wartet der Kurde auf seinen Asylentscheid; darauf, seine Zukunft wieder selbst in die Hand nehmen zu können. Seine Heimat verliess der 33-Jährige aus politischen Gründen, aber auch, weil er sich zu Männern hingezogen fühlt.

*Robin, Sie haben die Türkei verlassen müssen. Wie gingen Sie in Ihrer Heimat mit Ihrer sexuellen Orientierung um?*

In Kurdistan wusste niemand, dass ich Männer liebe, nicht mal meine engsten Freunde oder meine Eltern. Meine Familie ist sehr religiös. Hätte sie von meiner Homosexualität erfahren, wäre ich für sie nur noch ein Stück Scheisse. Sie würden mich töten – oder so stark unter Druck setzen, dass ich mich umbringen würde.

*Sie kommen aus einer Millionenstadt. Gibt es dort einen Weg, die Homosexualität offen zu leben?*

Nein. Viele Menschen stehen aus Angst vor der gesellschaftlichen Reaktion nicht zu ihrer sexuellen Orientierung. Noch immer werden viele Selbstmorde begangen, von welchen man die Hintergründe nicht weiss, aber erahnen kann.

*Im Jahr 2016 kamen Sie in die Schweiz. Ist nun alles leichter für Sie?*

Nein, auch hier habe ich mich nicht geoutet. Ich habe Angst, dass Kurden und Türken aus meinem Umfeld in der Schweiz Kontakte in meine Heimat haben und meine Familie von meiner Homosexualität erfahren könnte.

Robin wurde nach seiner Ankunft in der Schweiz in einen kleinen Ort in der Ostschweiz

\* Mitarbeiterin Fachstelle Migration

\*\* Name geändert

geschickt. Als er es in der Enge der Kollektivunterkunft nicht mehr aushielt, suchte er im Internet nach Kontakten. Und lernte so Elisha Fringer kennen. Der junge Lehrer arbeitet als Freiwilliger bei Queeramnesty und koordiniert die Aktivitäten für Geflüchtete. Queeramnesty sucht aktiv den Kontakt zu LGBTI-Asylsuchenden, vernetzt sie mit anderen Betroffenen und begleitet sie bei Behördenängsten.

*Elisha Fringer, was sind die grössten Herausforderungen, mit welchen LGBTI-Asylsuchende in der Schweiz konfrontiert werden?*

Die Betroffenen tragen einen Rucksack voller negativer Erfahrungen aus ihrer Heimat. Diesen Rucksack streifen sie in der Schweiz nicht einfach ab. In ihren Herkunftsländern akzeptiert die Gesellschaft oft nur das klassische Beziehungsmodell zwischen Mann und Frau. Und in der Schweiz ist es auf den ersten Blick eben auch nicht anders. Auch in unserer Gesellschaft ist das Thema Homosexualität quasi inexistent. Das verunsichert viele.

*Schätzungen gehen davon aus, dass der Anteil LGBTI-Menschen an der Bevölkerung etwa 10 bis 15 Prozent beträgt.*

Genau. Und weltweit wird etwa jedes zwanzigste Asylgesuch aufgrund der sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität gestellt. Darum



*Willkommen sein – egal, wie man ist.*

*Etre le bienvenu – peu importe qui vous êtes.*

müssen wir davon ausgehen, dass jede Person, die uns gegenübersteht, LGBTI sein könnte.

*Wie kann das Thema LGBTI in der Schweiz präsenter werden, so dass Betroffene sich leichter dazu bekennen können?*

Zuerst einmal müssen wir unsere gängigen Vorstellungen hinterfragen. Beziehungen zwischen Mann und Frau sind nur eine Art, wie man zusammenleben kann. Dann müssen wir unserem Gegenüber Offenheit signalisieren.

*Wie geht das?*

Wenn ich eine geflüchtete Person frage, ob sie verheiratet ist, signalisiere ich bereits ganz klar, dass ich von heterosexuellen Beziehungen ausgehe. Frage ich sie, ob sie in einer Partnerschaft lebe, ist dies bereits neutraler formuliert, aber bedeutet noch keine Offenheit. Erst die Frage «Hast du einen Partner oder eine Partnerin?» zeigt meinem Gegenüber: «Du bist willkommen, egal, wie du bist.»

Queeramnesty hat zusammen mit «Asile LGBT» einen Praxisleitfaden «für eine auf Integration und Gleichbehandlung ausgerichtete Aufnahme von geflüchteten LGBTI-Menschen» herausgegeben. LGBTI steht für lesbische, schwule, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen.

Am 5. Mai sind Robin und Elisha Fringer im Haus der Kirche zu Besuch und geben einen vertieften Einblick in die Thematik. Weitere Informationen unter [www.refbejuso.ch/agenda](http://www.refbejuso.ch/agenda)

## F REQUÉRANTES ET REQUÉRANTS D'ASYLE LGBTI «Ma famille me tuerait»

**Les personnes qui fuient leur pays en raison de leur orientation ou de leur identité sexuelles doivent relever de nombreux défis. L'une d'elles, ainsi qu'un collaborateur de Queeramnesty, s'expriment à ce sujet.**

Par Selina Leu\*

*Robin\*\*, vous avez quitté la Turquie parce que vous étiez attiré par les hommes. Comment avez-vous vécu votre orientation sexuelle dans votre pays?*

\* Collaboratrice service Migration  
\*\* Nom modifié

Au Kurdistan, personne ne savait que j'aime les hommes, pas même mes parents. S'ils avaient appris mon homosexualité, je n'aurais plus été qu'une merde pour eux. Ils m'auraient tué, ou tellement fait pression sur moi que je me serais suicidé.

*Vous venez d'une grande métropole. Y a-t-il des possibilités d'y vivre ouvertement son homosexualité?*

Non. Beaucoup de gens n'assument pas leur orientation sexuelle par peur de la réaction de la société. C'est pourquoi aujourd'hui encore beaucoup se suicident.

*En 2016, vous êtes arrivé en Suisse. Est-ce que tout est désormais plus facile pour vous?*

Non, ici non plus je n'ai pas révélé mon homosexualité. J'ai peur que mon entourage en Suisse ait des contacts dans mon pays et que ma famille apprenne ainsi mon homosexualité.

*Elisha Fringer, vous travaillez comme bénévole pour Queeramnesty, vous mettez en contact des réfugié-e-s LGBTI et les accompagnez dans leurs démarches administratives. Quels sont les principaux défis qui se posent à ces personnes?*

Elles emportent avec elles un fardeau d'expériences négatives de leur pays. En Suisse, elles ne peuvent pas simplement s'en débarrasser. Ici aussi, la question de l'homosexualité est largement occultée, comme dans leur pays d'origine. Beaucoup sont ainsi inquiètes.

*Selon des estimations, les personnes LGBTI représenteraient de 10 à 15% de la population.*

C'est exact. C'est pourquoi nous devons partir du principe que chaque personne assise en face de nous pourrait être LGBTI.

*Comment attirer l'attention sur la situation des LGBTI en Suisse afin que ces personnes puissent plus facilement s'affirmer?*

Tout d'abord, nous devrions remettre en question nos préjugés. Les relations homme-femme ne sont qu'une manière de vivre ensemble. Ensuite, nous devons manifester notre ouverture à l'autre. Par exemple, si je demande à quelqu'un: «As-tu un ou une partenaire?», cela lui montre que: «Tu es le ou la bienvenu-e, tel-le que tu es.»

Conseil de lecture: Réfugié.es LGBTI – lesbiennes, gays, bisexuel.les, transgenres et intersexes. Guide pratique pour un accueil inclusif et égalitaire.

LGBTI signifie lesbiennes, gays, bisexuel.les, transgenres et intersexes.

# Gestrandet

**Derzeit sitzen rund 42 000 Asylsuchende auf den ägäischen Inseln nahe der türkischen Küste fest. Die Flüchtlingscamps sind überlastet, die Lebensbedingungen katastrophal. So auch auf Samos, wo die Hilfsorganisation «Samos Volunteers» die Menschen mit einem Tageszentrum und einer Wäscherei unterstützt. Nun droht mit dem Coronavirus neues Unheil.**

Von Olivier Schmid

Das Flüchtlingscamp der griechischen Regierung auf Samos bietet 650 Personen Platz. Zurzeit zählt die ägäische Insel jedoch rund 7600 Asylsuchende. Die meisten von ihnen leben deshalb in den Olivenhainen rund um das Camp in undichten Zelten oder behelfsmässigen Unterkünften aus Holzbrettern und Plastikplanen und sind Kälte, Wind und Regen ausgesetzt. Es gibt kein fliessendes warmes Wasser, die sanitären Anlagen sind mangelhaft, die hygienischen Bedingungen äusserst prekär. Und die Zukunft der Menschen ist ungewiss: Seit dem Abkommen zwischen der EU und der Türkei 2016 warten einige Familien seit Jahren auf den Asylentscheid.

## Ein wenig Normalität

«Samos Volunteers» ist eine der wenigen Hilfsorganisationen, welche die Flüchtlinge vor Ort unterstützen, sei es mit medizinischer Versorgung, psychologischer Betreuung, Rechtsberatung, Hygieneartikeln oder weiteren Gütern des täglichen Bedarfs: «Samos Volunteers» betreibt das «Alpha Centre», einen Begegnungsort für und mit Geflüchteten, das täglich mehrere hundert Menschen auf der Suche nach ein wenig Normalität aufsuchen. Hier können die Asylsuchenden Sprach-, Computer- und Fitnesskurse besuchen, wichtige Dokumente fotokopieren, ihr Handy aufladen und Kleider flicken; sie können musizieren, tanzen, malen, zeichnen, spielen und ihre Sorgen vergessen. «Dies ist eigentlich eine Arbeit, die von den Behörden und der EU verrichtet werden sollte», sagt Iain Campbell, der als Englischlehrer einen mehrmonatigen Einsatz für «Samos Volunteers» geleistet hat.

Sehr gefragt ist auch die Wäscherei von «Samos Volunteers», wo pro Monat rund 2000 Kleidersäcke gewaschen und getrocknet werden. Doch bei 7600 Personen kommt jede Familie nur alle drei Monate zum Zug. Zudem sind die geflüchteten Menschen



*Geflüchtet und gestrandet: Die Lebensbedingungen auf Samos sind äusserst prekär.*

*Il a fui et s'est échoué: des conditions de vie extrêmement précaires à Samos.*

insbesondere für die Wintermonate nur ungenügend mit Kleidern ausgerüstet, der Bedarf an warmen Kleidern, Schlafsäcken und weiteren Gütern des täglichen Bedarfs ist gross. Iain Campbell und seine Frau Anna, die seit 2016 regelmässig Hilfeinsätze in Griechenland leisten, kaufen darum mit Spendengeldern dringend benötigte Güter in Absprache mit Hilfsorganisationen ein, die sie mit einem ausgeklügelten System an die Flüchtlinge verteilen. Auch die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn haben die Campbells mit einem einmaligen finanziellen Beitrag unterstützt.

## Eine kriminelle Handlung

Bereits droht aber neues Unheil: Mitte März wurde auf Lesbos eine Einheimische positiv auf den Coronavirus getestet. Um dessen Ausbreitung zu verhindern, haben die Behörden die Bewegungsfreiheit der Geflüchteten stark eingeschränkt. Unter anderem musste auch das «Alpha Centre» bis auf weiteres schliessen. Die Hilfsorganisation «Ärzte ohne Grenzen» fordert die umgehende Evakuierung der Camps: «Sollte das Coronavirus die Flüchtlingslager auf den griechischen Inseln erreichen, droht eine Verschärfung der ohnehin schon katastrophalen Situation. Asylsuchende als Teil der europäischen Abschreckungspolitik unter solchen Bedingungen leben zu lassen, war schon bislang verantwortungslos, nun grenzt es an eine kriminelle Handlung, wenn nichts unternommen wird, um die Menschen zu schützen.»

# Das Alter allein ist kein Kriterium

**Die Sterbehilfeorganisation Exit hat ihre Position zum Altersfreitod geklärt und an ihrer ersten öffentlichen Tagung über ihre Beschlüsse informiert: Sie hält an der Rezeptpflicht des Sterbemittels fest, bezieht das Leiden alter Menschen an mehreren Krankheiten weiterhin als Kriterium mit ein und will Arztpersonen für die Sterbewünsche älterer Personen sensibilisieren.**

Von Gerlind Martin

«Exit engagiert sich für den Altersfreitod und setzt sich dafür ein, dass betagte Menschen einen erleichterten Zugang zum Sterbemittel haben sollen.» Das steht seit 2014 in Artikel 2 der Statuten von Exit. Drei Jahre später forderten dreizehn Mitglieder der Sterbehilfeorganisation an der Vereins-GV die Bildung einer Arbeitskommission. Diese sollte unter anderem erreichen, dass ältere Menschen das Sterbemittel Natrium-Pentobarbital (NaP) ohne ärztliche Diagnose und ohne Rezept erhalten. In der Folge hat die aus Vereins- und Vorstandsmitgliedern bestehende Arbeitskommission «Altersfreitod» die aufgetretenen Bedürfnisse diskutiert, Gutachten in Auftrag gegeben, Stellungnahmen erarbeitet und an den Generalversammlungen informiert. An ihrer ersten öffentlichen Tagung berichtete die Sterbehilfeorganisation über diesen Prozess. 600 Personen besuchten

im November diese Veranstaltung in Zürich; laut eigenen Angaben hätte Exit die Tagung gleich mehrfach durchführen können, derart gross sei das Interesse gewesen.

Medien und Öffentlichkeit haben die Bestrebungen von Exit, alten Menschen den assistierten Suizid zu erleichtern, stets interessiert verfolgt. Das Meinungsspektrum reicht von grundsätzlicher Ablehnung des sogenannten Altersfreitods ohne tödliche Krankheit bis hin zu grundsätzlicher Befürwortung des individuellen Selbstbestimmungsrechts in jeder Lebenssituation. Die Frage, wie wir und unter welchen Bedingungen altern und sterben möchten, beschäftigt umso mehr, als wir immer älter werden. Viele treibt angesichts der gestiegenen Lebenserwartung die Angst um, dass sich für sie bewahrheiten könnte, was Kurt Spillmann, Mitglied der Arbeitskommission, an der Tagung pointiert formulierte: «Die Medizin hat dazu beigetragen, den Tod durch Krankheiten zu ersetzen.»

## Exit und Palliative Care

Gewachsen ist in den letzten Jahren sowohl Exit (aktuell über 130 000 Mitglieder) als auch das Verständnis für und das Bedürfnis nach Palliativpflege. Davon zeugen vermehrte Angebote im stationären und ambulanten medizinischen und pflegerischen Bereich. Auch die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn engagieren sich. So haben sie Anfang 2015 zum Beispiel eine Koordi-

*Wie wollen wir altern und sterben?*

*Comment voulons-nous vieillir et mourir?*



nationsstelle «Palliative Care» eingerichtet, unter der Leitung von Pascal Möсли, Pfarrer und Verantwortlicher Spezialseelsorge. Diese Stelle engagiert sich im Verein «Palliativnetzwerk palliative bern», einer Sektion der Schweizerischen Gesellschaft für Palliative Medizin, Pflege und Begleitung. Zusammen mit Netzwerkpartnerinnen veranstaltet Möсли unter anderem Vortragsreihen und Diskussionspodien: Dabei berichteten die Vertreterinnen und Vertreter der Palliative-Care-Organisationen und von Exit, dass sie Kranke vermehrt gemeinsam begleiten – eine bemerkenswerte Entwicklung.

### Leiden im und am Alter

An der Tagung in Zürich nun fasste Exit-Präsidentin Marion Schafroth die Beschlüsse zusammen: «Keine Freitodbegleitung von kerngesunden betagten Menschen.» Zudem müsse das subjektive Leiden im und am Alter aufgrund von Krankheiten, Funktionsminderungen oder abnehmenden Sinnesleistungen weiterhin ärztlich dokumentiert werden und es werde auch in den nächsten Jahren keine Forderung nach Abschaffung der Rezeptpflicht für Natrium-Pentobarbital erhoben. Kurz- und mittelfristig wolle sich Exit auf Sensibilisierung und Information der Ärzteschaft konzentrieren.

Die Vielfalt der Fragen zum Altersfreitod machten die Referenten aus den Bereichen Recht, Ethik, Gerontologie, Geriatrie und Politik, aus der Pflegeheim- und Spitalpraxis sowie der Freitodbegleitung deutlich. Daniel Häring, Lehrbeauftragter für Strafrecht an der Universität Bern, stellte klar: Alter, Krankheit und Funktionsbeeinträchtigungen seien keine relevanten Kriterien, weder auf Verfassungs- noch auf Strafrechtsebene. Vielmehr sei es ein Grundrecht von urteilsfähigen Personen, über die Art und den Zeitpunkt des eigenen Lebensendes zu entscheiden. Das Strafgesetzbuch verlange Urteilsfähigkeit und Tatherrschaft der Sterbewilligen. Häring betonte die Rezeptpflicht für das Sterbemittel NaP und die «anerkannten gesetzlichen Berufsregeln» für Ärztinnen und Ärzte bei dessen Verschreibung: Prüfung von Gesundheit und Urteilsfähigkeit der sterbewilligen Person sowie ihres Sterbewunsches.

Klaus Peter Rippe, Professor für praktische Philosophie der pädagogischen Hochschule Karlsruhe, versteht die Exit-Mitglieder als Solidargemeinschaft mit gemeinsamer Werthaltung bezüglich der Einforderung eines Rechts auf Selbstbestimmung. Ein während einer Leidenszeit ausgesprochener Sterbewunsch erachtet der Ethiker nicht als gültiges Kriterium. Erforderlich sei vielmehr die wohlüberlegte, reflektierte und informierte Entscheidung, die sich in einem dauerhaften Willen manifestiere, Suizid zu begehen. Das Kriterium «schwerstes, unerträgliches Leid»



beziehe sich vorwiegend auf das zu erwartende Leid. Suizidbeihilfe ist gemäss Rippe dann zulässig, «wenn eine Person, für die keine erfolgversprechenden Besserungsmöglichkeiten bestehen, mit Blick auf künftiges schweres Leid reflektiert zur Entscheidung kommt, Suizid zu begehen». Auch wenn Alter nicht mit Leid verbunden sein müsse – Alterungsprozesse und deren Folgen könnten eine Person in eine Situation bringen, in der keine erfolgversprechenden Verbesserungsmöglichkeiten bestehen und weiteres Leid zu erwarten sei. Während in früheren Lebensphasen bei Krisen auf neue Projekte und neu erwachenden Lebensmut gesetzt werden könne, sei der Verweis auf eine bessere Zukunft bei hochbetagten Menschen «fast zynisch». So gesehen könne das Lebensalter durchaus relevant sein für das Recht auf Selbstbestimmung und Suizidhilfe.

Auch den Einbezug von Arztpersonen hält der Ethiker für sinnvoll, ja notwendig. Ihr medizinisches Wissen sei unabdingbar, nicht nur zur Bestimmung der Urteilsfähigkeit der sterbewilligen Person, sondern auch für die Prognose der altersbedingten physiologischen Veränderungen und bezüglich Therapieoptionen.

*Marion Schafroth:*  
«Keine Freitodbegleitung von kerngesunden betagten Menschen.»

*Marion Schafroth:*  
«Pas de suicide accompagné pour des personnes âgées et en bonne santé.»

### Mobile Palliativdienste

Anfang März hat die Kantonale Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion mitgeteilt, dass sie den vom «Palliativnetzwerk palliative bern» seit längerem geforderten Ausbau der Palliative-Care-Angebote mit mobilen Palliativdiensten (MPD) starte: Regionale interprofessionelle und auf Palliative Care spezialisierte Teams sollen die Grundversorgerinnen und -versorger bei der Pflege und Betreuung von Schwerkranken zu Hause unterstützen. Mit dem dreijährigen Modellversuch will der Kanton die Grundlage schaffen für den Entscheid über eine allfällige reguläre und flächendeckende Einführung von MPD.

# KREUZ UND QUER

DE LONG EN LARGE

S Ü D S U D A N

## Hoffnung auf Frieden

**Im Februar hatten die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn Besuch aus dem Südsudan. Pfarrer Tut Mai Nguoth berichtete vom langjährigen Bürgerkrieg und davon, wie die Partnerkirche von Mission 21 im Südsudan unermüdlich daran arbeitet, einen nachhaltigen Frieden zu fördern.**

*Eva Sidler\** – Über 400 000 Menschenleben hat der Bürgerkrieg im Südsudan seit 2013 gefordert. Mehr als 4,2 Millionen Menschen mussten fliehen. Die Wirtschaft liegt am Boden. Da die Menschen wegen des Bürgerkriegs ihre Felder nicht mehr bestellen konnten, vergrössert eine Hungersnot das Elend im Land.

### Nothilfe für die Vertriebenen

«Ich gebe die Hoffnung auf einen nachhaltigen Frieden nicht auf. Andere kriegsgeplagte Länder



*Tut Mai Nguoth:*  
«Der Präsident hält in seiner anderen Hand immer noch die Waffe.»

*Tut Mai Nguoth:*  
«Le président a toujours une arme dans son autre main.»

haben es auch geschafft», sagt Pfarrer Nguoth. Er ist Vizedirektor der PRDA (Presbyterian Relief and Development Agency), der unabhängigen Entwicklungsabteilung der Presbyterianischen Kirche im Südsudan, einer Partnerkirche von Mission 21. Die PRDA leistet Nothilfe für die Vertriebenen im Südsudan und in den Nachbarländern. «Wir ver-

teilen zum Beispiel Decken an Frauen, die zum Teil nicht einmal in der Nacht ihre Kinder zudecken können. Doch wir bauen auch das Land mit auf», berichtet Pfarrer Nguoth.

Die PRDA ist tätig in den Bereichen Gesundheit, Landwirtschaft und Bildung. Beispielweise werden zerstörte Schulen wiederaufgebaut und mit Tischen und Stühlen ausgerüstet. Viele Lehrpersonen gibt es jedoch nicht mehr im Südsudan. Und die beherzten Menschen, die eingesprungen sind, um diese Lücke zu füllen, verfügen meist nur über eine schlechte Schulbildung. Darum investiert die PRDA auch in die Ausbildung der Lehrpersonen – inklusive Schulung in Trauma-Arbeit. Denn die Kinder brauchen dringend psychosoziale Unterstützung, um ihre schrecklichen Kriegserlebnisse verarbeiten zu können.

### Ein fragiler Frieden

Die PRDA führt auch eine Hebammenschule nahe dem Flüchtlingscamp Kakuma im Norden Kenias. Es beherbergt rund 190 000 Vertriebene. Der Bedarf an ausgebildeten Hebammen ist daher gross. Pfarrer Nguoth schätzt es sehr, dass Mitarbeitende von Mission 21 das Lager besuchen: «Mission 21 steht seit Jahrzehnten verlässlich und treu an unserer Seite.»

Aktuell gibt es Hoffnung auf eine Stabilisierung der Lage. Der ehemalige Kontrahent des Präsidenten wurde im Februar 2020 als Vizepräsident des Landes vereidigt. Nun ist die neue Einheitsregierung gebildet, wie dies das Friedensabkommen 2018 vorsah. Doch der Frieden sei fragil, sagt Pfarrer Nguoth: «Zwar schüttelt die eine Hand des Präsidenten diejenige seines ehemaligen Feindes, doch seine andere Hand hält immer noch die Waffe fest.»

Pfarrer Nguoth tut die Unterstützung der Schwestern und Brüder der Schweizer Kirchen gut: «Es gibt mir Kraft zu wissen, dass wir nicht allein dastehen. Wie die Schweizerinnen und Schweizer erleben auch wir Freude, Leid und Gottes Liebe.»

\* Projektmitarbeiterin Mission 21

**Laufend**

**Coronakrise: Kirchgemeinden helfen**

Die Kirchgemeinden im Gebiet der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn haben anlässlich der Coronakrise die Plattform [www.mobileboten.ch](http://www.mobileboten.ch) lanciert, um Menschen, die zur Risikogruppe gehören, mit Botengängen zu unterstützen, damit sie zu Hause bleiben können. In Zusammenarbeit mit Pfarrpersonen, Katechetinnen oder Sozialdiakonen erledigen Jugendliche und junge Erwachsene zum Beispiel Einkäufe oder übernehmen die Kinderbetreuung. Kirchgemeinden können auf der Plattform eine Kontaktperson angeben und ihre konkreten Hilfsangebote veröffentlichen.

Informationen für Hilfesuchende und Anmeldung für Kirchgemeinden: [www.mobileboten.ch](http://www.mobileboten.ch)

**En permanence**

**Crise du coronavirus: les paroisses solidaires**

A l'occasion de la crise du coronavirus, les paroisses des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure lancent un site Internet pour permettre aux personnes faisant partie d'un groupe à risque de rester chez elles. En collaboration avec les pasteurs, catéchètes, diacres sociaux, jeunes et jeunes adultes bénévoles se proposent de faire les courses ou de s'occuper des enfants, par exemple. Les paroisses se chargent de la coordination en indiquant sur le site qui sont les personnes de contact et en publiant des offres d'aides concrètes.

Informations pour les personnes à la recherche d'une aide et inscription pour les paroisses: [www.mobileboten.ch/fr/](http://www.mobileboten.ch/fr/)

**Laufend**

**Interaktive Schnitzeljagd durch Bern zum Thema «Recht auf Wasser»**

Seit zehn Jahren ist der Zugang zu sauberem Wasser ein anerkanntes Menschenrecht. Und trotzdem: Über zwei Milliarden Menschen fehlt heute noch ein sicherer Zugang zu sauberem Trinkwasser. Was das mit uns zu tun hat und wie komplex die globale Wasserproblematik ist, lässt sich nun auf einem interaktiven Stadtrundgang in Bern entdecken. «young@mission21» und «Blue Community Schweiz» haben zum Thema einen passenden Actionbound erstellt: Einfach die App auf das Smartphone laden und den Bound «Wasser – ein Menschenrecht» starten. Der Rundgang eignet sich für Einzelpersonen und Gruppen.

Weitere Informationen: [www.actionbound.com/bound/Wasser-ein-Menschenrecht](http://www.actionbound.com/bound/Wasser-ein-Menschenrecht)

**Laufend**

**Mit «Give a rose» virtuelle Rosen schenken**

Dieses Jahr fiel die Fairtrade-Rosenaktion der Ökumenischen Kampagne von Brot für alle und Fastenopfer erstmals seit 17 Jahren aus: Wegen der Pandemie konnten keine Rosen verkauft werden. Die Rosenaktion nimmt jährlich rund eine halbe Million Franken zugunsten von Projekten in Afrika, Asien und Lateinamerika ein – Geld, das zur Überwindung von Hunger und Armut und für ein Leben in Würde nun fehlen wird. Um die Menschen im globalen Süden dennoch mit einer Spende zu unterstützen, haben die Hilfswerke die App «Give a rose» entwickelt, mit der das ganze Jahr hindurch virtuelle Rosen oder gar ein ganzer Rosenstrauss inklusive persönliche Mitteilung verschickt werden können: auch ohne Rosenaktionstag eine Möglichkeit, Freude und Zuversicht zu schenken.

Informationen: [www.give-a-rose.ch](http://www.give-a-rose.ch) und [www.sehen-und-handeln.ch](http://www.sehen-und-handeln.ch)

**En permanence**

**Offrir des roses virtuelles avec «Give a rose»**

Cette année, pour la première fois en 17 ans d'existence, la traditionnelle «Journée des roses équitables» de l'Action de carême et Pain pour le prochain a été annulée. En raison de la pandémie, aucune rose n'a pu être vendue. La campagne permet de récolter environ un demi-million de francs suisses par an au profit de projets en Afrique, en Asie et en Amérique latine, de l'argent nécessaire pour assurer une vie digne, un monde sans faim et sans pauvreté. Les œuvres d'entraide ont développé l'application «Give a rose» qui permet d'envoyer toute l'année une rose virtuelle ou tout un bouquet accompagnés d'un message personnel. Une façon de propager de la joie et la confiance même si la «Journée des roses équitables pour le droit à l'alimentation» n'a pas lieu.

Informations: [www.give-a-rose.ch](http://www.give-a-rose.ch) et [www.voir-et-agir.ch](http://www.voir-et-agir.ch)

**5. Juni**

**Musik-Contest für Jugendliche und junge Erwachsene**

Die Stadtberner Kirchgemeinde Frieden veranstaltet unter dem Namen «Stairway» einen Contest für junge Musikerinnen und Musiker. Bands und Rapcombos, deren Durchschnittsalter unter 20 Jahren liegt, sowie junge Singer-Songwriter sind eingeladen, ihr Können live dem anwesenden Publikum und einer Jury aus Fachpersonen zu präsentieren. Fünfzehn Minuten stehen für die eigene Contest-Show zur Verfügung. Als Preise winken Ruhm und Ehre und Gutscheine von Musix.ch.

Zeit: 19 und 22 Uhr  
Anmeldung (bis 1. Mai): [christian.walti@refbern.ch](mailto:christian.walti@refbern.ch), Tel. 076 348 41 97

**12. Juni**

**Information und Schulung «Pfefferstern»**

«Pfefferstern», die digitale Veranstaltungs- und Kommunikationsplattform der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen, ermöglicht es Jugendlichen, auf [www.pfefferstern.ch](http://www.pfefferstern.ch) bequem und einfach mit einem Klick spannende und vielseitige Veranstaltungs- und Bildungsangebote zu finden und gleich auch zu buchen. Michael Giger, Beauftragter Jugend der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen, stellt die zahlreichen Möglichkeiten der gemeindeübergreifenden Plattform vor, die auch die Kirchgemeinden der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn nutzen können.

**Programm:**

10–12 Uhr, Einführung: Übersicht über die Möglichkeiten von «Pfefferstern» als Veranstaltungsplattform, Job-Börse, Kommunikationskanal und Vernetzungsplattform.

13.30–16.30 Uhr: Schulung von Kirchgemeinden und Vereinen, welche einen lokalen Account bei «Pfefferstern» einrichten wollen. Als Unterstützung stehen auch Lernvideos zur Verfügung.

Ort: Haus der Kirche, Bern  
Auskunft und Anmeldung (bis 2. Juni): [kursadministration@refbejuso.ch](mailto:kursadministration@refbejuso.ch).  
Bitte bei der Anmeldung vermerken, ob Sie an beiden Anlässen ganztags teilnehmen möchten oder nur halbtags.

**12 juin**

**Sornetan: formation «Le rite pour toi... pour moi... pourquoi?»**

Retrouver la tradition séculaire des rites pour baliser le parcours du vivant. Retrouver les valeurs de la tradition tout en respectant la spécificité de l'individu. Redonner du sens et une place aux rites dans la vie. Mais aussi, comment les rites peuvent-ils accompagner les enfants et adolescents? Alix Noble Burnand propose une formation d'une journée sur les rites calendaires et les rites de passage. Elle peut être complétée par un repas festif. Pour toute personne intéressée à découvrir l'importance des rites dans la vie de l'être humain, à connaître leur raison d'être et réfléchir à la place à leur donner.

Heure: 9 à 17h  
Lieu: Centre de Sornetan

Für weitere Informationen / Pour de plus amples informations: [www.refbejuso.ch/agenda](http://www.refbejuso.ch/agenda)

# Kurse und Weiterbildung



Reformierte Kirchen  
Bern-Jura-Solothurn  
Eglises réformées  
Berne-Jura-Soleure



## Diakonie vernetzt

Fachpersonen im Austausch

Beratende stellen die regionalen kirchlichen Beratungsstellen Ehe, Partnerschaft, Familie (EPF) sowie die Beratungsstelle frabina vor und berichten aus ihren Erfahrungen. Eine Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen und Vernetzen. Eingeladen sind alle Angestellten der Sozialdiakonie.

03.06.2020, 14.00–16.30 Uhr,

Haus der Kirche, Kurt Marti Saal, Altenbergstrasse 66, Bern

Auskunft: 031 340 25 66

Anmeldeschluss: 10.05.2020

20120

## Gschichte und Musig für d'Seel

Als Kirche mit Familien feiern

05.06.2020, 09.00–16.30 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 15.05.2020

20148

## Lunch am Puls: Christliche Familienbilder – vom Ideal zu neuem Verständnis

09.06.2020, 12.00–13.15 Uhr

Haus der Generationen, Bahnhofplatz 2, Bern

Anmeldeschluss: 19.05.2020

20217

## Mitarbeitenden-Kurs Kinder und Familien

Basismodul

05.–07.08.2020, Centre Saint-François, Delémont

21.08. + 11.09.2020, 09.00–16.30 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 15.06.2020

20140

## Basiskurs Franz-Kett-Pädagogik GSEB e.V.

Ganzheitlich unterrichten – mit allen Sinnen in eine Geschichte eintauchen

Die Pädagogik nach Franz Kett bietet einen ganzheitlichen Zugang zu Lebensthemen. Wir arbeiten mit der Sprache und dem Körper und gestalten unsere Eindrücke in Bodenbildern. Diese Pädagogik eignet sich für alle Stufen, insbesondere jedoch für die Unter- und Mittelstufe.

06.–07.08.2020, Haus der Kirche, Bern

07.–09.10.2020, Wydibühl, Herbligen

Anmeldeschluss: 30.06.2020

20108

## Theologie erleben – Evangelischer Theologiekurs

Neuer Kursstart in Bern: 2020–2023

1. Kursjahr: 11.08.2020–06.2021

Theologie erleben: fragen – nachdenken – wissen

Informationsabend: 29.04.2020, 18.30–19.30 Uhr, anschl. Apéro, Campus Muristalden, Muristrasse 8, Bern

Auskunft: Pfrn. Cornelia Nussberger, Oberbottigen, 031 926 13 37

Pfr. Daniel Hubacher, Bern-Nydegg, 031 829 25 24

Annemarie Bieri, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, 031 340 25 06

Anmeldeschluss: 15.06.2020

20223

## Medientag 2020: Vielfältige Lagerformen

Lager – Chance und Herausforderung

20.08.2020, 17.00–20.30 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 13.08.2020

20224

## Resilient durch intensive Zeiten

Praktisches und Kurzübungen für den Alltag

25.08.2020, 09.00–16.30 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 11.08.2020

20201

## Auf und davon! Seniorenferien von A bis Z

Tipps und Tricks aus der Praxis – für die Praxis

27.08.2020, 14.00–17.00 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 08.08.2020

20235

## Mit dem E-Bike zwischen Himmel und Erde

Die Gastfreundschaft der Velowegkirchen vor Ort erleben und geniessen!

05.09.2020, 09.00–ca. 18.15 Uhr

Start und Ziel: Stadtkirche Burgdorf – dazwischen weit unterwegs

Anmeldeschluss: 20.08.2020

Hol-Angebot

## Schülerinnen und Schüler mit Autismus-Spektrum-Störung in meiner KUV

Coaching: Beratung und gelingende Handlungsanleitungen

Nach Vereinbarung

Hol-Angebot

## Landschaft der Spiritualitäten – staunen und entdecken

Ein Hol-Angebot für die Erwachsenenarbeit in Kirchgemeinden

Spiritualität boomt, heisst es. Doch was ist Spiritualität genau? Wie erlebe ich persönlich Spiritualität? Anhand einer Landkarte der Spiritualitäten begeben wir uns auf Spurensuche. Ein Einstiegsangebot für die Erwachsenenbildung in Kirchgemeinden.

Buchbar für die Zeit ab Mitte Oktober 2020,

1 Abend, 19.30–22.00 Uhr, in Ihrer Kirchgemeinde

Leitung: Pfr. Philipp Koenig, Bern-Bümpliz, und Pfrn. Annemarie Bieri, Gemeindedienste und Bildung

Kontakt für weitere Informationen und Anfragen:

Annemarie Bieri, annemarie.bieri@refbejuso.ch, Tel. 031 340 25 06

Kosten: CHF 500.– (inkl. Spesen und «Landkarte der Spiritualitäten»)

## Anmeldung an die Kursadministration

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Kursadministration,  
Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22,

T 031 340 24 24, kursadministration@refbejuso.ch

[www.refbejuso.ch/bildungsangebote](http://www.refbejuso.ch/bildungsangebote)

**Hinweis der Kursadministration**  
Bei Redaktionsschluss galt die vom Bund erklärte «ausserordentliche Lage» anlässlich der Coronakrise bis am 19. April. Alle Veranstaltungen mit mehr als fünf Personen wurden verboten. Ob die Weiterbildungskurse nach dem 19. April wie geplant stattfinden, erfahren Sie bei der Kursadministration oder auf unserer Website:  
[www.refbejuso.ch/bildungsangebote](http://www.refbejuso.ch/bildungsangebote)

# KURZ UND BÜNDIG

## KREISSCHREIBEN DES SYNODALRATS

### EN BREF

CIRCULAIRE DU CONSEIL SYNODAL

#### HEARING UND SOMMERSYNODE 2020

### Verschiebung

Die Fraktionskonferenz hat aufgrund der aktuellen Situation betreffend Coronavirus geprüft, ob das Hearing und die Sommersynode zu verschieben seien. Sie ist dabei zur Überzeugung gelangt, dass eine Verschiebung beider Anlässe erforderlich ist. Nach Prüfung verschiedener terminlicher Optionen legte die Fraktionskonferenz folgende neue Daten fest:

- Hearing: 11. August 2020
- Sommersynode: 18. und 19. August 2020

Das Hearing wird weiterhin in der Fabrikhalle 12 (Fabrikstrasse 12) in Bern stattfinden; auch am Programm ergeben sich keine Änderungen. Ebenso kann die Synode im Berner Rathaus durchgeführt werden.

#### F HEARING ET SYNODE D'ÉTÉ 2020 Report

Compte tenu de la situation actuelle liée au coronavirus, la Conférence des fractions a examiné dans quelle mesure le hearing des candidats à la présidence et le Synode d'été pouvaient être reportés. La conférence est arrivée à la conclusion qu'un report des deux événements est incontournable. Après examen des différentes dates possibles, elle a fixé les nouvelles dates suivantes:

- Hearing: 11 août 2020
- Synode d'été: 18 et 19 août 2020

Le hearing aura lieu comme précédemment fixé à la Fabrikhalle 12 (Fabrikstrasse 12) à Berne; le programme est également inchangé. Quant au Synode, il pourra se dérouler comme d'habitude dans la salle du Grand Conseil, Hôtel du gouvernement à Berne.

#### ORGANISATIONSREGLEMENT FÜR DIE GESAMTKIRCHLICHEN STRUKTUREN UND DIENSTE

### Teilrevision

Anlässlich der Wintersession vom 16.–18. Dezember 2019 beschloss die Synode, im Rahmen des Traktandums 10, das Organisationsreglement für die gesamtkirchlichen Strukturen und Dienste vom 5. Dezember 2001 (KES 34.210) wie folgt zu ergänzen:

#### **Art. 13a Paritätische Ämterkommission**

- <sup>1</sup> Die Paritätische Ämterkommission dient dem ämterübergreifenden Austausch.
- <sup>2</sup> Die Kommission pflegt den fachlichen Austausch unter den Ämtern mit dem Synodarat sowie dessen gesamtkirchlichen Diensten. Sie kann dem Synodarat Anträge unterbreiten.
- <sup>3</sup> Der Pfarrverein, der Sozialdiakonische Verein und der Verein der Reformierten Bernischen Katechetinnen und Katecheten entsenden je zwei stimmberechtigte Ver-

tretungen, davon mindestens ein Mitglied des Vorstands. Diese Vertretungen werden für eine Amtsdauer von vier Jahren gewählt und können höchstens einmal wiedergewählt werden. Im Sinne der Gewaltenteilung ist in der Regel auf den Einsitz von Synodalen zu verzichten.

- <sup>4</sup> Die für die Ämter zuständigen Bereichsleitungen nehmen mit beratender Stimme an den Sitzungen teil.
- <sup>5</sup> Das Präsidium wechselt alle zwei Jahre unter den Vertretungen der Ämter. Bei Stimmgleichheit hat es den Stichentscheid.
- <sup>6</sup> Im Übrigen konstituiert sich die Paritätische Ämterkommission selbst.

Die Synode setzte die Teilrevision des Organisationsreglements auf den 1. Januar 2020 in Kraft. Das «Organisationsreglement für die gesamtkirchlichen Strukturen und

Dienste» kann unter der Nummer KES 34.210 in der Kirchlichen Erlassammlung ([www.refbejuso.ch/kes](http://www.refbejuso.ch/kes)) eingesehen werden.

Als Papierausdruck kann der Rechtstext auch bestellt werden bei: Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Zentrale Dienste, Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22 (bitte adressiertes Rückantwortcouvert beilegen).

## F RÈGLEMENT D'ORGANISATION DES STRUCTURES ET DES SERVICES GÉNÉRAUX DE L'ÉGLISE Révision partielle

Lors de sa session d'hiver du 16 au 18 décembre 2019, le Synode a décidé, dans le cadre du point 10 de l'ordre du jour de compléter le Règlement d'organisation des structures et des services généraux de l'Eglise (RLE 34.210) comme suit:

### Art. 13a Commission paritaire des ministères

- <sup>1</sup> La commission paritaire des ministères sert aux échanges entre les différents ministères.
- <sup>2</sup> La commission cultive les échanges spécialisés entre les ministères avec le Conseil synodal et les services généraux. Elle peut soumettre des propositions au Conseil synodal.

<sup>3</sup> La Société pastorale évangélique Berne-Jura-Soleure, l'Association de la diaconie et l'Association des catéchètes réformés bernois délèguent chacune deux représentantes et représentants habilités à voter, dont un au moins est membre du comité. Ces représentantes et représentants sont élus pour un mandat de quatre ans et peuvent être réélus au maximum une fois. En vertu de la séparation des pouvoirs, les députées et députés au Synode n'ont en règle générale pas droit à un siège.

<sup>4</sup> Les directions des secteurs responsables des ministères participent aux séances avec voix consultative.

<sup>5</sup> La présidence change tous les deux ans entre les différents ministères. En cas d'égalité lors des votes, elle a voix prépondérante.

<sup>6</sup> La commission paritaire des ministères se constitue elle-même.

Le Synode a fixé l'entrée en vigueur de la révision partielle du Règlement d'organisation au 1<sup>er</sup> janvier 2020. Le Règlement d'organisation des structures et des services généraux de l'Eglise peut être consulté dans le recueil des lois ecclésiastiques sous le numéro RLE 34.210 ([www.refbejuso.ch/rle](http://www.refbejuso.ch/rle)).

La version imprimée peut également être commandée auprès des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, Services centraux, Altenbergstrasse 66, case postale, 3000 Bern 22 (prière de joindre une enveloppe-réponse adressée).

## INFORMATIONEN ZU DEN KOLLEKTEN

### Ausfall wegen Pandemie

Aufgrund der bundesrätlichen Massnahmen können gegenwärtig keine Gottesdienste durchgeführt und somit auch keine Kollekten erhoben werden. Hiervon betroffen sind auch die gesamtkirchlich angeordneten Kollekten, insbesondere die Kollekte «Unterstützung der Schweizer Kirchen im Ausland» vom März, die Aprilkollekte für «Internationale ökumenische Organisationen» und wohl auch die Pfingstkollekte. Da die Kirchgemeinden in aller Regel über eng strukturierte Kollektenpläne verfügen, hat der Synodalrat festgelegt, dass die aufgrund des bundesrätlichen Gottesdienstverbots ausfallenden gesamtkirchlichen Kollekten nicht nachgeholt werden müssen.

## F INFORMATION SUR LES COLLECTES

### Annulation en raison de la pandémie

Aucun culte ne peut actuellement être célébré en raison des mesures édictées par le Conseil fédéral ce qui a pour conséquence d'empêcher la levée des collectes. Cette situation concerne également les collectes obligatoires, en particulier la «collecte de soutien aux Eglises suisses à l'étranger» de mars, la collecte d'avril en faveur des «organisations œcuméniques internationales» et également la collecte de Pentecôte. Comme la planification des collectes dans les paroisses est serrée, le Conseil synodal a décidé que les collectes obligatoires annulées en raison de l'interdiction du Conseil fédéral de célébrer les cultes ne devaient pas être rattrapées.

## AMTSEINSETZUNGEN / INSTALLATIONS

### Neue Pfarrerin und neuer Pfarrer / Nouvelle pasteure et nouveau pasteur

**Pfrn. Tatjana Cárpino Satz**, in der Kirchgemeinde Thunstetten-Bützberg. Die Amtseinssetzung findet voraussichtlich am 26. April 2020 in der Kirche Thunstetten statt, als Installator wirkt Pfr. Richard Woodford.

**Pfr. Samuel Stucki**, in der Kirchgemeinde Derendingen. Die Amtseinssetzung findet voraussichtlich am 9. Mai 2020 in der Kirche Derendingen statt, als Installator wirkt Pfr. Matthias Hochhuth.

## Aufruf zur Spende

Für einmal begünstigt die Pfingstkollekte nicht wie gewohnt drei verschiedene Institutionen, sondern eine Stiftung, welche aber Gesuche aus dem französischsprachigen, dem deutschsprachig bernischen und dem solothurnischen Kirchengebiet entgegennimmt. Die Stiftung für kirchliche Liebestätigkeit KLT fördert und unterstützt gemeinnützige Werke und Projekte der Diakonie im ganzen Kirchengebiet.

Ihr Entstehen geht auf das Jahr 1883 zurück, als im Kanton Bern grosse Armut herrschte und viele Menschen deswegen auswandern mussten. Damals wurde der bernische Ausschuss für kirchliche Liebestätigkeit ins Leben gerufen, um sich aus christlicher Überzeugung für Arme, Benachteiligte und Randständige einzusetzen. Seit 1904 wurde dieser dann als Verein geführt. 1986 erfolgte die Umwandlung in die heutige Stiftung.

Menschen in Not zu helfen, ist seit jeher das zentrale Anliegen der Stiftung. Unterstützt werden gemeinnützige Werke und Projekte mit einer sozialen und diakonischen Zielsetzung.

Viele von der Stiftung gegründete oder geförderte Werke sind bis heute wichtige «Brückenköpfe der Nächstenliebe».

Das Stiftungsvermögen wird aus Zuwendungen von Dritten sowie Erträgen des Stiftungsvermögens geüfnet. Gemäss Stiftungsreglement darf die Stiftung für Vergabungen in der Regel maximal den Stiftungsertrag des Vorjahres einsetzen. Die Zunahme von Gesuchen in den letzten Jahren sowie die niedrigen Zinsen, Negativzinsen und rückläufige Spenden haben zur Folge, dass diverse Gesuche abgelehnt werden müssen. Damit sie ihrem Stiftungszweck, Projekte der kirchlichen Diakonie im ganzen Kirchengebiet zu unterstützen, auch in Zukunft nachkommen kann, soll ihr mit der Pfingstkollekte ein wertvoller Beitrag zufließen.

Da der Pfingst-Gottesdienst voraussichtlich wegen der Pandemie auch abgesagt werden muss, können Interessierte trotzdem spenden an:

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn

Gesamtkirchliche Kollekten

**PC 31-702745-4, IBAN CH39 0900 0000 3170 2745 4**

Vermerk: «Pfingstkollekte»

Die eingegangenen Spenden kommen vollumfänglich der Stiftung für kirchliche Liebestätigkeit zugute. Der Synodalrat dankt herzlich für Ihren Beitrag.

Weitere Informationen zur Kollekte:

[www.refbejuso.ch/strukturen/finanzen/kollekten](http://www.refbejuso.ch/strukturen/finanzen/kollekten)

Informationen zur KLT: [www.liebstaetigkeit.ch](http://www.liebstaetigkeit.ch)

## F COLLECTE DE PENTECÔTE 2020 Appel aux dons

Pour une fois, la collecte de Pentecôte ne profitera pas comme de coutume à trois institutions différentes, mais à une fondation qui reçoit des demandes de soutien tant de la partie francophone du territoire de l'Eglise que des parties germanophones bernoise et soleuroise. La Fondation caritative ecclésiale «kirchliche Liebestätigkeit (KLT)» encourage et soutient des œuvres et projets d'utilité publique de la diaconie dans l'ensemble du territoire de notre Eglise.

Elle a été fondée en 1883 à une époque où une grande pauvreté sévissait dans le canton de Berne contraignant un grand nombre de personnes à l'exil. Le comité bernois pour l'action caritative de l'Eglise a été institué dans le but d'œuvrer par conviction chrétienne en faveur des pauvres, des personnes défavorisées et marginalisées. Dès 1904, ce comité s'est constitué en association pour devenir en 1986 l'actuelle fondation.

Aider les personnes dans le besoin a toujours été la préoccupation première de la fondation. Elle soutient des œuvres et projets à visée sociale et diaconale.

De nombreuses œuvres fondées ou encouragées par la fondation sont aujourd'hui de véritables «relais de l'amour du prochain».

La fortune de la fondation est alimentée par les donations de tiers et le produit de son capital. Le règlement de la fondation stipule que celle-ci a en règle générale le droit d'engager pour des dons au maximum le produit des biens de la fondation. L'augmentation des demandes de soutien ces dernières années ainsi que les taux bas, les taux d'intérêt négatifs et le recul des dons ont pour conséquence de devoir refuser certaines demandes. La collecte de Pentecôte sera une contribution bienvenue pour permettre à la fondation de poursuivre à l'avenir ses buts et projets dans le domaine de la diaconie de l'Eglise dans l'ensemble du territoire de notre Eglise.

Le Conseil synodal vous remercie chaleureusement pour votre contribution.

Etant donné que le culte de Pentecôte devra vraisemblablement aussi être annulé en raison de la pandémie, les personnes qui le souhaitent peuvent tout de même verser leur offrande sur le compte:

Eglises réformées Berne-Jura-Soleure

Collectes générales de l'Eglise

**CP 31-702745-4, IBAN CH39 0900 0000 3170 2745 4**

Communication: «Collecte Pentecôte»

Les dons reçus seront intégralement versés à la fondation caritative ecclésiale «Stiftung für kirchliche Liebestätigkeit».

Informations supplémentaires sur la collecte:

[www.refbejuso.ch/fr/structures/finances/collectes](http://www.refbejuso.ch/fr/structures/finances/collectes)

Informations sur la fondation caritative de l'Eglise «kirchliche Liebestätigkeit (KLT)» [www.liebstaetigkeit.ch](http://www.liebstaetigkeit.ch) (en allemand uniquement)

## Ersatzwahlen 2020

Um die Synode für die diesjährige Wintersession zu komplementieren, sind Ersatzwahlen erforderlich. Der Ablauf ist wie folgt geplant:

- Mitglieder der Synode, die mit Wirkung vor Beginn der nächsten Wintersynode zurücktreten wollen, erklären ihren Rücktritt spätestens bis zum 15. Juni 2020.
- Die zuständige Stelle der Bezirke (sehen deren organisationsrechtlichen Bestimmungen nichts anderes vor, ist es der Bezirksvorstand) koordiniert daraufhin das Vorgehen beim Eruiere des Sitzanspruchs und ist bestrebt, im Konfliktfall eine Einigung herbeizuführen.
- Die Kirchgemeinden unterbreiten dem kirchlichen Bezirk Wahlvorschläge für die ihnen zustehenden Sitze. Sie können mehr Personen vorschlagen, als ihnen Sitze zustehen.
- Es können nur wahlfähige Personen vorgeschlagen werden. Wählbar als Mitglied der Synode sind alle kirchlich Stimmberechtigten (gemäss Art. 7 Abs. 1 Kirchenverfassung), die in einer Kirchgemeinde des für die Wahl zuständigen Wahlkreises Wohnsitz haben.
- Der Wahlvorschlag ist dem Bezirk spätestens am 14. August 2020 mitzuteilen, falls die zuständige Stelle keine andere Festlegung getroffen hat.
- Werden weniger Vorschläge eingereicht als Personen zu wählen sind, kann die zuständige Stelle des Bezirks nach Konsultation der entsprechenden Kirchgemeinde eigene Wahlvorschläge nennen.
- Bis zum 18. September 2020 nimmt die Bezirkssynode die Ersatzwahl vor.
- Werden nicht mehr Vorschläge eingereicht, als Personen zu wählen sind, kann die zuständige Stelle des Bezirks die Vorgeschlagenen als still gewählt erklären.
- Die Wahl wird der betroffenen Person vom Bezirk mittels Wahlanzeige mitgeteilt.
- Der Bezirk teilt der Kirchenkanzlei umgehend nach Durchführung der Wahl, spätestens aber bis zum 1. Oktober 2020, das Wahlergebnis mit.

Der Synodalrat wird die zu beachtenden Fristen in einer Wahlordnung rechtsverbindlich festlegen. Im Übrigen bleiben die besonderen Bestimmungen für die Ersatzwahlen von Personen aus den kirchlichen Bezirken Solothurn und Jura vorbehalten.

Wir danken den kirchlichen Bezirken, den Kirchgemeinden und allen Beteiligten bestens für die Mitwirkung bei den Ersatzwahlen 2020, so dass ein reibungsloser Ablauf gewährleistet ist.

F

SYNODE

### Elections complémentaires 2020

Afin de compléter les effectifs du Synode en vue de la session d'hiver, des élections complémentaires doivent avoir lieu. Voici le déroulement prévu de la procédure:

- Les membres du Synode qui désirent se retirer avant le prochain Synode d'hiver doivent annoncer leur démission jusqu'au 15 juin 2020 au plus tard.
- Le service compétent des arrondissements (le comité du synode d'arrondissement si leurs dispositions organisationnelles n'en conviennent pas autrement) coordonne alors la procédure pour vérifier le droit aux sièges. En cas de litige, il cherche à trouver un accord.
- Les paroisses déposent les candidatures auprès de l'arrondissement ecclésiastique pour les sièges qui leur sont attribués. Elles peuvent proposer plus de candidates et candidats que de sièges qui leur sont attribués.
- Seules les personnes éligibles peuvent être proposées. Est éligible en tant que député au Synode tout membre de l'Eglise habilité à voter en matière ecclésiastique domicilié dans une paroisse du cercle électoral dont relève l'élection (art. 7 al. 1 de la Constitution de l'Eglise). Sous réserve d'une réglementation spécifique de l'arrondissement, les paroisses ayant droit à des sièges communiquent le nom des personnes éligibles au service compétent de l'arrondissement jusqu'au 14 août 2020.
- Si le nombre de candidates et candidats proposés est inférieur au nombre de personnes à élire, le service compétent de l'arrondissement peut, après avoir consulté les paroisses concernées, nommer ses propres candidates et candidats.
- Le Synode d'arrondissement procède aux élections complémentaires jusqu'au 18 septembre 2020.
- Si le nombre des candidats proposés ne dépasse pas celui des personnes à élire, le service compétent de l'arrondissement peut déclarer élus tacitement les candidates et candidats en question.
- L'arrondissement informe par un avis d'élection la personne concernée de son élection.
- L'arrondissement communique le résultat de l'élection à la chancellerie aussitôt après l'élection, mais au plus tard jusqu'au 1<sup>er</sup> octobre 2020.

Le Conseil synodal fixera les délais à respecter dans une ordonnance électorale juridiquement contraignante. Pour le reste, les dispositions particulières concernant les élections complémentaires de personnes issues des arrondissements de Soleure et du Jura demeurent réservées.

Nous remercions les arrondissements ecclésiastiques, les paroisses et toutes les personnes concernées pour leur implication dans l'organisation des élections complémentaires 2020 et pour le bon déroulement de ces dernières.

## Kirchliche Bibliotheken

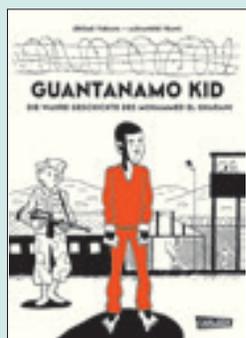


**Hausbrand**  
Roman

*Kamila Shamsie*

Berlin Verlag 2018  
ISBN 978-3-8270-1361-3

Der Roman der britisch-pakistanischen Autorin ist eine Neuaufbereitung der griechischen Tragödie «Antigone». Die Thematik ist brandaktuell; Loyalitätskonflikte und die Frage nach Recht und Gerechtigkeit treiben die Hauptpersonen um. Isma und ihre jüngeren Zwillingsgeschwister Aneeka und Parvaiz sind als Kinder pakistanischer Einwanderer in London aufgewachsen und früh Waisen geworden. Während die Schwestern beruflich Fuss fassen, lernt Parvaiz scheinbar zufällig Faruk kennen und wird von ihm innert kürzester Zeit radikalisiert. Verblendet schliesst sich Parvaiz dem Islamischen Staat an. Bald bereut Parvaiz seine Entscheidung und möchte zurück nach England, was nicht so einfach geht. Doch dann lernt Aneeka den Sohn des Innenministers kennen, und die Ereignisse überstürzen sich.



**Guantanamo Kid**  
**Die wahre Geschichte des Mohammed el Gharani**  
Comic

*Jérôme Tubiana,  
Alexandre Franc*

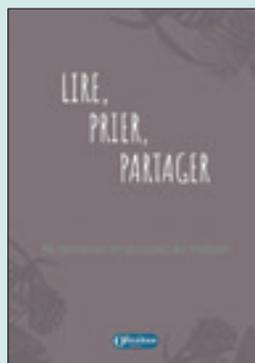
Carlsen 2019  
ISBN 978-3-551-77252-7

Der wohl jüngste Guantanamo-Gefangene Mohammed el Gharani wurde mit 14 Jahren inhaftiert. Der Vorwurf: Er habe sich einer geheimen Zelle der Al Quaida angeschlossen. Acht Jahre verbrachte der junge Afrikaner in Haft, wurde wie ein Erwachsener behandelt und erlebte Demütigung und Folter. Dann sprach ihn das US-Gericht als Unschuldigen frei. Der Fall liess den Journalisten Jérôme Tubiana nicht mehr los und er recherchierte über verschiedene Kanäle. So können wir davon ausgehen, dass die vorliegende Graphic Novel der Realität entspricht. In die eindrücklichen schwarz-weißen Bilder von Alexandre Franc mischen sich arabische Schriftzeichen, welche sich schon einmal hoffnungsvoll in einen Vogel verwandeln, der durch die vergitterten Fenster nach draussen fliegt.

*Die hier aufgeführten Medien können bei den Kirchlichen Bibliotheken bezogen werden:*

[www.kirchliche-bibliotheken.ch](http://www.kirchliche-bibliotheken.ch)

## Médiathèque CRÉDOC

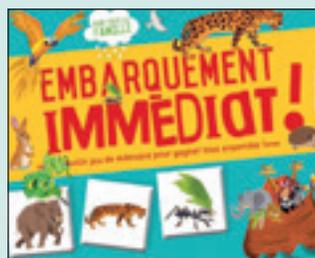


**Lire, prier, partager:**  
**48 semaines en groupes de maison**

*Eglise protestante unie du Marais*

Lyon: Olivétan, 2020  
66 pages

Depuis dix ans, l'Eglise protestante unie du Marais à Paris a développé une dynamique autour de petits groupes appelés Miniglises. Mis en place et coordonnés en vue d'accompagner la croissance de l'Eglise, ils permettent notamment aux personnes nouvellement arrivées de trouver plus facilement leur place au sein d'un groupe représentant «l'Eglise en plus petit». Ces Miniglises se réunissent pendant deux heures chaque semaine, animées par des responsables formés, accompagnés par l'équipe pastorale. Les fiches d'animation qui ont été réunies dans ce recueil proposent une direction pour le temps d'accueil et de reconnaissance, une question ou animation pour lancer la discussion, quelques éléments pour nourrir le partage autour d'un texte biblique, et des pistes pour le temps de prière.



**Embarquement immédiat: un jeu de mémoire pour gagner tous ensemble: pour toute la famille**

*Conception:  
Sophie de Mullenheim;  
Illustrations: Etienne Jung*

Paris: Mame, 2015  
1 jeu dans un emboîtage  
(80 cartes, 1 sablier,  
1 règle du jeu)

Voici un jeu coopératif, ce qui veut dire que tous les joueurs font équipe pour réaliser la mission commune qui leur est confiée: réunir les couples d'animaux avant le déluge! S'ils y parviennent, tous gagnent! S'ils échouent, tous perdent! Votre mission: réunir 25 couples d'animaux différents et 1 couple de colombes.

*Les médias présentés dans cette rubrique peuvent être empruntés au Centre de recherche et de documentation CRÉDOC à la médiathèque du Centre interrégional de perfectionnement (CIP) à Tramelan:*

[www.mediathèque-cip.ch](http://www.mediathèque-cip.ch)

Gut verdienen!  
Bien gagner sa vie!

